Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 77. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 15. Februar 1867.

Abonnements-Einladung.

Für die Zeit vom 14. Februar bis ult. März d. J. eröffnen wir ein neues Abonnement.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 15 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 15 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 13. Februar 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Rückblicke auf den Landtag.

Wir würden uns selbst nicht treu bleiben, wenn wir es nicht noch einmal aussprechen wollten, daß wir durch den Verlauf, welchen die erste Session der neunten Legislaturperiode genommen, uns im Großen und Ganzen befriedigt fühlen. Ihren Charakter erhielt diese Landtags-Sitzung durch Annahme des Indemnitäts-Gesetzes. Dieses Gesetz nun ist nach unserer Auffassung die stärkste Bekräftigung, welche unser Budgetrecht gegenüber den absolutistischen Budgettheorien erhalten konnte. Die Lehren, welche die Blätter der Reaction über das Capitel des preußischen Staatsrechts vom Staatshaushalt verfochten, lassen sich in den Einen Satz zusammenfassen: „Wenn kein Budget zu Stande kommt, wird ohne ein solches regiert", und da die Krone die unbestrittene Befugniß hat, gegen jeden Gesetzentwurf ihr Veto einzulegen, so hinge es in jedem Jahre lediglich vom Belieben der Krone ab, ob mit oder ohne Budget regiert werden soll. Wie nach der Weisheit des Kalendermachers Schaltjahre und gemeine Jahre regelmäßig auf einander folgen, so würden in dem Staate der „Nordd. Allgem. Ztg." etwa „Budgetjahre" und gemeine Jahre mit einander abwechseln.

Diesen schroffen Standpunkt, es ist wahr, haben die Herren von der Heydt und Graf Bismarck sich niemals in vollem Umfange angeeignet, und es würde schwer sein, die Theorien dieser Herren vom Jahre 1863 in eine strenge Formel zu bringen. Unverkennbar aber ist, daß der Standpunkt der Minister von 1866 Retractationen gegen den Standpunkt vom Jahre 1863 enthält. Die heutige Theorie der Minister ist die, daß ein budgetloses Regiment eine so starke Abweichung von dem normalen staatsrechtlichen Zustande ist, daß sie nur durch eine Indemnität gesühnt werden kann, und daß daher kein Ministerium eine solche Abnormität herbeiführen darf, welches nicht die Sicherheit hat, sich diese Indemnität verdienen zu können.

Daß Ereignisse eintreten können, in welchen die Minister gezwungen sind, von dem formellen Recht abzuweichen, stimmt mit der constitutionellen Theorie völlig überein. Kein englischer Minister wird Anstand nehmen, zu erklären, daß er die Verfassung in jedem Falle verletzen wird, wo er den Beweis zu führen vermag, daß diese Verletzung im Interesse des Staatswohles erforderlich war, und wo er auf Grund dieses Beweises Indemnität zu erlangen Aussicht hat. Die Macht des Königs und beider Häuser, durch einen übereinstimmenden Beschluß eine begangene Abweichung von dem formellen Rechte so zu heilen, als sei von Anfang an nach dem Gesetze verfahren worden, unterliegt keinem Zweifel.

Prüfen wir nun aber auch kalten Blickes die Abweichung des Heydtschen Standpunktes von dem constitutionellen Englands. Ein englischer Minister würde in gleicher Lage offen gesagt haben: Ich habe gegen die Verfassung gehandelt, weil ich so handeln zu müssen glaubte. Zu dieser Offenheit haben unsere Minister sich nicht erhoben; sie haben zugegeben, etwas gethan zu haben, was nicht in der Verfassung geschrieben steht, sie bestreiten aber gegen die Verfassung gehandelt zu haben. Diesen doctrinären Unterschied halten wir für unschädlich, so lange die Regierung zugiebt, daß solche Handlungen praeter legem der Indemnität gerade eben so bedürftig sind wie Handlungen contra legem.

Bedenklicher ist eine andere Abweichung von dem englischen Standpunkte. Wenn ein englischer Minister die Verfassung verletzt, so entscheidet die nächste Landtagssession, ob er indemnisirt oder angeklagt werden soll. Unsere Minister haben fünf Jahre lang die Conjunctur abgewartet, Indemnität zu fordern. Das deutet allerdings auf eine Lücke in unserer Verfassung, nämlich auf den Mangel eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes. An der Beseitigung dieses Mangels zu arbeiten, muß allerdings unsere Aufgabe sein; hier ist die Stelle der Krankheit. Unser Budgetrecht aber haben wir unversehrt gerettet.

Erkauft freilich haben wir diese Rettung um einen scheinbar hohen Preis: wir haben für diesmal darauf verzichtet, das Recht, um dessen Bewahrung wir so eifrig kämpften, geltend zu machen. Dieser scheinbar hohe Preis ermäßigt sich aber bedeutend, wenn wir bedenken, daß unser Staat in eine Lage gekommen war, in welcher wir die geforderten Ausgaben nicht verweigert haben würden, wenn das Budgetrecht auch nicht in Frage gestanden hätte. Es ist die Aeußerung gefallen, in gleicher Lage würde die Regierung wiederum eben so handeln; diese Drohung schreckt uns wenig, denn sie besagt nur, daß die Regierung sich auf ein budgetloses Regiment dann wieder einlassen werde, wenn sie dasselbe durch einen Sieg von Königgrätz wett machen kann. Wir erwarten nicht, dieses Ereigniß zu erleben.

Wir haben nur die eine Seite der Sache gesehen: die Leiden, die uns in Folge der Budgetlosigkeit auferlegt waren. Was die Regierung unter derselben gelitten hat, haben wir nicht gesehen. Aber wir haben die Bürgschaft, daß das Ministerium nicht leichten Fußes in einen budgetlosen Zustand hineinspringen wird, in der Bereitwilligkeit, mit welcher es in der Eisenbahn-Anleihefrage, die sich einige Tage lang recht drohend anließ, zu einem ehrenvollen, sachlich gerechtfertigten und beide Theile befriedigenden Compromiß die Hand geboten hat.

Sehen wir uns nach positiven Resultaten der Session um, wir finden sie in der Ermäßigung mehrerer Landeslasten, in einer langen Reihe unscheinbarer, aber nützlicher Gesetze, in wirthschaftlichen Fortschritten. Der endliche Abschluß des Genossenschaftsgesetzes veranlaßt uns, unsere Glückwünsche darzubringen dem verehrten Volksmanne, dem es beschieden war, der Welt zu zeigen, was es heiße, ein Gebäude krönen. Und ferner: in aller Stille, übertäubt von dem Wahlgeschrei, kam das wichtige Gesetz zu Stande, welches die Freizügigkeit in Preußen vollendet, indem es das Einzugsgeld aufhebt.

An Gesetzen dieser Art wollen wir uns auch in Zukunft eifrig betheiligen, denn jede Partei ist nur soviel werth, als sie leistet.

Breslau, 14 Februar.

Vorläufig haben wir zu constatiren, daß bisher in keiner Stadt der Monarchie so starke Majoritäten auf die einzelnen Candidaten sich vereinigt haben, wie in Breslau. Diese Erscheinung läßt sich nicht durch künstliche Parteiorganisation und dergleichen erklären; hier liegt in der That der reine Ausdruck der politischen Gesinnung der Wählerschaft vor: eines Theils die Billigung der deutschen Politik des Ministeriums und anderen Theils das Festhalten an den errungenen politischen Rechten. Daß Hr. v. Forckenbeck weder in Elberfeld noch in Elbing die Majorität erlangen konnte, wird überall schwer empfunden; daß er bei Nachwahlen von der liberalen Partei jedes Kreises aufgestellt werden muß, gilt als selbstverständlich. Aus der Provinz kommt, wie wir gestern befürchteten, der hinkende Bote in der That nach; in Brieg-Namslau hat der Regierungs-Candidat Bürgermeister Dr. Riedel über den Candidaten der Fortschrittspartei, Bauinspector Hoffmann, den Sieg davongetragen; in Landeshut hat Gr. Stolberg mehrere tausend Stimmen mehr erhalten als der liberale Candidat; ebenso scheint in Oppeln der Herzog von Ratibor gewählt zu sein.

Ueber den Eröffnungstermin des norddeutschen Parlaments bringt die halbamtliche „Prov.-Corresp." noch nichts Bestimmtes; einen Artikel über das Einigungswerk zwischen Preußen und den Bundesregierungen schließt sie mit folgenden Worten:

> Die Berathungen der Bundesconferenzen haben am 15. Dezember v. J. begonnen; am 9. Februar ist der Verfassungsentwurf allseitig genehmigt worden. Wenn man die Mannigfaltigkeit und Fülle bedeutsamer Gegenstände und Interessen erwägt, um die es sich bei der beabsichtigten Einigung handelte, und vollends die Opfer an Selbstständigkeit und manchen liebgewordenen Einrichtungen, die den einzelnen Staaten zugemuthet werden müssen, so wird man in der so rasch erfolgten Verständigung der Regierungen einen vollgiltigen Beweis des ernsten nationalen Bewußtseins und der großen Hingebung derselben an die gemeinsamen Ziele erkennen.
>
> Das Werk hätte freilich nicht so bald gelingen können, wenn die preußische Regierung nicht darauf Bedacht genommen hätte, in den Verfassungs-Entwurf von vornherein nur Bestimmungen von unmittelbar praktischer Bedeutung und von durchgreifender Wichtigkeit für die zu gründende Gemeinschaft aufzunehmen. Hierdurch gerade unterscheidet sich der jetzige Entwurf von allen früheren deutschen Einigungsplänen, welche, mit großen Hoffnungen angekündigt, nach kurzer Zeit wirkungslos zerrannen. Alle jene Entwürfe sollten das gesammte politische und geistige Leben der Nation umfassen und wie von Grund aus regeln; aber an dieser Allgemeinheit eben scheiterten jene Versuche. Unsere Regierung hat ihr Werk auf bestimmte unabweisliche Einigungspunkte von klar vorliegender Bedeutung und von unläugbarem Vortheil für die gesammte Nation beschränkt; deshalb konnte und mußte die Verständigung gelingen.
>
> Dem Reichstage, der in etwa vierzehn Tagen zusammentreten soll, wird somit ein Verfassungs-Entwurf vorgelegt werden, dem vermöge seiner inneren sachlichen Bedeutung und der Zustimmung von 22 Regierungen ein schwer wiegendes Gewicht beizumessen ist. Bei besonnener Erwägung der gesammten Lage wird die nationale Vertretung auch ihrerseits es als Pflicht erkennen, mit Beiseitesetzung aller Sonderpläne und nebensächlicher Bedenken, vor Allem die Hand dazu zu bieten, daß das Werk, welches den wirklichen Bedürfnissen Deutschlands Befriedigung gewähren soll, rasch und sicher zu Stande komme.

Dieselbe „Prov.-Corresp." kündigt die Verlobung des Grafen von Flandern mit folgenden Worten an: „Der Graf von Flandern, Bruder des Königs von Belgien, ist in voriger Woche an unserem Königshofe eingetroffen, um die Zustimmung Sr. Majestät des Königs zu seiner Verlobung mit der Prinzessin Maria von Hohenzollern, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, einzuholen. Der belgische Prinz ist bereits wieder nach Düsseldorf, wo die hohe Braut weilt, abgereist. Die Vermählung dürfte in einigen Monaten stattfinden". — Die Verbindung hat eine politische Bedeutung in Bezug auf Frankreich; wir verweisen darüber auf unsere unten folgende Berliner ∋-Correspondenz.

Die Auflösung des **italienischen** Parlaments ist nunmehr, wie bereits im Mittagblatte auf telegraphischem Wege angezeigt wurde, erfolgt, und ein königliches Decret hat die Wahlcollegien zum 10. März berufen, den Zusammentritt der neuen Kammer aber auf den 22. März festgesetzt. Daß die Aussichten auf eine wesentlich andere Zusammensetzung der Kammer nur äußerst geringe sind, haben wir bereits ausgesprochen und wir können kaum glauben, daß die Scialoja'schen Finanzprojecte auf diesem Wege noch durchführbar sind. Was die Zustände in Italien im Allgemeinen betrifft, so zweifelt Niemand daran, daß eine kräftige Hand zu deren Ordnung jetzt nöthiger als je ist. Insbesondere verlangen die socialen und ökonomischen Verhältnisse im Neapolitanischen und auf Sicilien dringend die schleunigste Abhilfe. Namentlich hat sich auch der Brigantaggio in letzter Zeit wieder so bemerkbar gemacht, daß General Pallavicini es für nöthig gefunden hat, sich nach Castellamare zu begeben, um von dort aus die betreffenden Operationen besser leiten zu können. Betrübende Nachrichten von bewaffneten Banden und den von ihnen verübten Raubanfällen langen jetzt auch von der Insel Sardinien an, wo dergleichen seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. — In den Beziehungen Italiens zum Auslande hat sich in jüngster Zeit nichts verändert; indeß droht wieder eine neue Verwickelung zwischen Italien und der Türkei, insofern, wie das „Neue Diritto" berichtet, der italienische Consul in Smyrna arg insultirt worden sein soll, so daß sich das Florentiner Cabinet zu einer Satisfactionsforderung auf's Neue veranlaßt sehen wird.

Für die **französischen** Blätter ist durch die Ministerkrisis in Konstantinopel, welche offenbar die Bedeutung hat, der Intervention der europäischen Mächte zuvorzukommen und Reformen in's Leben zu rufen, die hauptsächlich den Beschwerden der Rajah's die gewünschte Abhilfe gewähren, die orientalische Frage wieder in den Vordergrund getreten. Bekannt ist, daß England den Absichten und Plänen Frankreichs bisher auch nicht die geringste Unterstützung zu bieten geneigt war. Eben deshalb aber soll nunmehr der Marquis v. Moustier auf die unabweisliche Nothwendigkeit eines Einlenkens und einer Annäherung an Rußland eingegangen sein und man versichert, daß namentlich durch die Förderung und thätige Mitwirkung Preußens auf indirectem Wege wenigstens ein Theil des beabsichtigten Zweckes erreicht worden sei. Allerdings ist es zweifelhaft, ob ein definitives Abkommen bereits erfolgt ist; indeß dürften dem Abschlusse eines solchen kaum noch wesentliche Hindernisse im Wege stehen. Ob diese neue Wendung der französischen Politik eine Annäherung zwischen England und Oesterreich zum Resultat haben wird, hält man mit Recht noch für fraglich; daß aber diese unerwartete Uebereinstimmung Frankreichs und Rußlands den beiden erstgenannten Mächten nicht anders als höchst unerwünscht sein kann, unterliegt keinem Zweifel.

Im Uebrigen beschäftigen sich die Pariser Journale hauptsächlich noch mit dem Circularschreiben des französischen General-Postdirectors. Sogar die „Patrie" findet, daß die Maßregel eben so unnütz wie bedauernswerth sei, und man verlangt allgemein nicht nur die Ersetzung des Herrn Vandal, sondern zieht auch zugleich gegen Rouher zu Felde, der als oberster Chef des Genannten seine Zustimmung zu dem Circularschreiben habe geben müssen. Es ist in der That hohe Zeit, daß der Kaiser durch seine Thronrede, wie zu erwarten steht, den Gedanken eine andere Richtung und dem großen Publikum vor Allem wieder Beschäftigung mit etwas Neuem und das Nationalgefühl Erfrischendem giebt. Wie wenig der Kaiser in diesem Augenblicke geneigt ist, es mit der Militärhierarchie zu verderben, davon hat das bereits telegraphisch mitgetheilte kaiserliche Decret Zeugniß gegeben, welches auf einen Bericht des Kriegsministers Marschall Niel erlassen ward und durch welches in den Garde-Lanciers-, Carabiniers-, Kürassier- und Dragoner-Regimentern die in Folge der im Jahre 1863 angeordneten Reduction der Cadres der Armee aufgehobenen sechsten Schwadronen wieder hergestellt und ein neues Regiment Chasseurs d'Afrique eingerichtet werden. Die Maßregel ist natürlich eine Concession an die französischen Offiziere. In Folge des November-Decrets vom Jahre 1865 hatten sich, da die Offiziere der aufgehobenen Schwadronen ꝛc. anderweitig unterzubringen waren, die Chancen des Avancements bedeutend, nach dem Kriegsminister um die Hälfte, vermindert, obschon mehrere der Betroffenen im Departement der öffentlichen Bauten und der Finanzen placirt worden waren. Diesem Mißstande, der, wie der Kriegsminister sagt, ein an die Entmuthigung streifendes Mißbehagen erzeugt hat, wird nun durch das neue Decret ein Ende gemacht.

Unter den **englischen** Blättern verhält sich namentlich der „Globe" seit einigen Tagen in der orientalischen Frage sehr neutral; indeß scheint er gleich den übrigen Organen doch immer mehr in eine neue türkenfreundliche orientalische Politik einzulenken und nimmt bereits als ausgemacht an, daß Kreta vollständige Autonomie à la Rumänien erhalten werde. — Dem „Herald", der seine Aufmerksamkeit besonders wieder den deutschen Verhältnissen zuwendet, gilt die Mainlinie geradezu für heilig. Gegen die Vereinigung Nord- und Süd-Deutschlands zu einem Ganzen eifert er theils aus Antipathie gegen die süddeutschen Demokraten, deren Einfluß im norddeutschen Bunde er als gefährlich fürchten zu müssen behauptet, und theils oder mehr noch aus Besorgniß um das europäische Gleichgewicht und aus Furcht, daß Deutschland zu mächtig werden könnte.

Dem „Examiner" dagegen flößt besonders die Lage Schwedens sehr lebhafte Besorgnisse ein. Das kleine Scandinavien stecke zwischen Rußland und Preußen gleich wie zwischen dem Ober- und Unterkiefer eines gefräßigen Raubthieres. Es wolle nun seine Wehrkraft auf eine halbe Million Mann erhöhen und werde deshalb schon von russischen Organen vermahnt. Das sei deutlich. Daß ein großer Völkerkrieg im Anzuge sei, müsse Jedermann wittern. In diesem Falle werde Scandinavien seine Alliirten nicht unter den Vernichtern der Nationalitäten und den Verschlingern der Völker suchen, sondern anderswo! — Im selben Artikel wird wieder über das Schicksal Dänemarks und Nordschleswigs laute Wehklage erhoben. Daß die Mächte vor zwei Jahren Dänemark im Stich gelassen haben, sei die große, noch ungesühnte Sünde unserer Zeit, die Ursache aller jetzt drohenden Verlegenheiten und Gefahren. — Was den Entschluß der englischen Regierung betrifft, in der Reformfrage den Resolutionsweg zu betreten, so ist selbst Bright, wie verlautet, geneigt, den Tories nicht sofort entgegenzutreten. Indeß hindert das nicht, daß der „Star", Bright's Organ, höhnisch ausruft: „Die Regierung dankt ab, indem sie die Verantwortlichkeit von ihren Schultern auf die des Parlaments überträgt."

Für **Spanien** hat, wie man fest überzeugt ist, der von Sa da Bandeira in der Lissaboner Pairskammer eingebrachte Antrag auf unverzügliche Abschaffung der Sclaverei in sämmtlichen Besitzungen der portugiesischen Krone eine große Bedeutung. Es ist zu erwarten, daß der greise Agitator für diese edle Sache bei seiner Regierung durchdringe. Die Kundgebungen der brasilianischen Regierung in derselben Richtung sind bekannt. Unter solchen Eindrücken wird, darf man wohl mit Grund annehmen, die Madrider Regierung nicht länger der öffentlichen Meinung Europa's und den bestimmten Forderungen der Vertreter von Portorico und Cuba, welche die unverzügliche Freilassung der Sclaven mit oder ohne Entschädigung der Eigenthümer wollen, Widerstand leisten.

Deutschland.

∋ **Berlin**, 13. Febr. [Oesterreich und die orientalische Frage. — Die Brautwerbung des Grafen von Flandern.] Sehr wunderlich erscheint es, daß österreichische Stimmen sich mit entschiedenem Mißbehagen über die Richtung aussprechen, in welche neuerdings die Verhandlungen über die orientalische Frage eingetreten sind. Vor nicht gar langer Zeit wurde von Wien aus in allen Tonarten verkündet, daß die österreichische Politik vorzugsweise berufen sei, für eine friedliche und doch den Zeitbedürfnissen entsprechende Entwickelung der orientalischen Zustände Sorge zu tragen. Unmittelbar daran knüpfte sich das Gerücht, daß Herr v. Beust die Sache in die Hand genommen habe und daß zwischen Wien und Paris Unterhandlungen eingeleitet seien, aus denen die Grundlagen eines neuen Lösungsversuches hervorgehen sollten; wobei es dann im tiefen Dunkel blieb, welche Stellung England, Preußen und Rußland in Bezug auf das französisch-österreichische Project zugedacht war. Nach den neuesten Berichten scheinen die Unterhandlungen über die orientalische Frage eine Wendung genommen zu haben, durch welche sie jedenfalls dem Einfluß einer specifisch französisch-österreichischen Initiative entrückt sind. Schon die Thronrede bei Eröffnung des britischen Parlamentes hat England, Frankreich und Rußland, als den Schutzmächten Griechenlands, die Aufgabe zugewiesen, in erster Linie für die Erhaltung des Friedens und für die Regelung der Zustände im Orient einzustehen. Diese Kundgebung war schon genügend dadurch motivirt, daß man bei der gegenwärtigen Sachlage vor Allem die candiotischen Verhältnisse und die Stellung Griechenlands zur Türkei in Erwägung zu nehmen hatte. Ueberdies lag aber auch in der Rede der Königin Victoria die Andeutung, daß die britische Politik keine Hinneigung zu Lösungsversuchen nach österreichisch-französischen Recepten habe, deren Tragweite sich nicht auf den Orient allein zu beschränken schien. Offenbar hat die britische Diplomatie sich der Mission unterzogen, eine Verständigung mit Rußland anzubahnen, und daß ihre Bemühungen nicht ergebnißlos gewesen sind, dafür zeugt der Umstand, daß jetzt allen Ernstes von gemeinsamen Schritten Frankreichs, Englands und Rußlands zur Regelung der orientalischen Verhältnisse die Rede ist. Wenn es der österreichischen Politik, wie bisher feierlichst versichert wurde, nur auf die Erhaltung des Friedens ankam, so müßte das Wiener Cabinet von der neuesten Wendung der Dinge durchaus befriedigt sein. Eine Mißstimmung auf jener Seite würde sich nur dann erklären lassen, wenn das Wiener Cabinet die Absicht gehabt hätte, die orientalische

Frage als Vorwand zu benutzen, um Oesterreich in ein besonders intimes Verhältniß zu Frankreich zu bringen und diese Freundschaft im Antagonismus gegen andere Mächte auszubeuten. — Auch die „Provinzial-Correspondenz“ berichtet heut über die Brautwerbung des Grafen von Flandern und giebt dadurch dem Ereigniß, welches bisher nur wenig politische Betrachtungen hervorgerufen hat, ein gewisses Relief. Man darf allerdings nicht vergessen, daß Belgien seit einiger Zeit als ein von dem Expansionsdrange Frankreichs bedrohtes Land gilt. Die darauf bezüglichen Besorgnisse haben entschieden zugenommen, seitdem es klar geworden ist, daß Frankreich etwaige Compensations-Ansprüche wegen Deutschlands nur in der Richtung nach dem sprachverwandten Nachbarlande hin mit einiger Aussicht auf Erfolg geltend machen könnte. Für solche Eventualitäten hat Belgien die Freundschaft Englands nicht für ausreichend gehalten und die Verbindung seiner Dynastie mit dem hohenzollernschen Fürstenhause hat daher neben allen anderen Vorzügen auch den Werth einer wenigstens relativen Assecuranz gegen französische Pläne. Man wird daher auch schwerlich fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Werbung des Grafen von Flandern von Seiten des britischen Hofes angeregt oder doch lebhaft unterstützt worden ist.

Danzig, 13. Febr. [Wahlen.] Von den ca. 17,500 wahlberechtigten Wählern des Stadtkreises Danzig haben gestern 9338 ihre Stimme abgegeben, also etwas über 53 pCt. Für ungiltig wurden erklärt 395 Stimmen. (Auf einem Theile dieser Stimmzettel hatten die Wählenden ihre Namen vermerkt, auf einem andern war die Person des zu Wählenden nicht genau bezeichnet, so stand auf einigen Zetteln nur „Twesten“. Die ersten von der conservativen Partei ausgegebenen Stimmzettel, welche den Namen „Justiz-Rath Martens“ ohne Bezeichnung des Wohnortes enthielten, sind in einigen Wahlbezirken für ungiltig, in anderen für giltig erklärt.) Es erhielten Stimmen: der Abgeordnete Twesten 4384 St., Justizrath Martens 3538 Stimmen (darunter 787 aus dem Militärbezirk), Dr. Langerhans 1017 Stimmen. Eine Stimme erhielt Dr. Joh. Jacoby, einige Propst Popiolkowski, 2 Hr. v. Roon. Es wurden im Ganzen abgegeben 8945 giltige Stimmen; die absolute Majorität betrug also 4473 Stimmen. Dem Abg. Twesten fehlen an der absoluten Majorität also nur 89 Stimmen. Eine erhebliche Anzahl von Wählern war nicht in den Listen verzeichnet. — Im Danziger Landkreise ist der Ober-Reg.-Rath Hr. v. Auerswald mit großer Majorität gewählt. ¾ der Stimmen sind für Hrn. v. Auerswald, ¼ theils für die Herren Höne auf Groß-Leesen und Propst Popiolkowski in Groß-Trampken abgegeben.

Elbing, 12. Febr. [Wahl.] Die Betheiligung bei der heutigen Wahl in unserer Stadt war ganz ausnehmend stark, von 5180 Berechtigten haben 3496 ihre Zettel abgegeben. Davon stimmten 2238 für v. Brauchitsch, 1239 für den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, unsern Mitbürger v. Forckenbeck, 3 Stimmen waren zersplittert, 16 ungiltig. Die Reaction hat mit System und, auf ihre Weise, mit Geschick für ein Resultat gearbeitet, welches sie einen großen Sieg nennen kann, denn die Stadt hat bisher bei Gesammtwahlen, z. B. zu den Stadtverordneten, selbst in der dritten Abtheilung immer freisinnig gewählt. Das Ergebniß der ländlichen Wahlen wird jetzt gleichgiltig, die Entscheidung ist schon heute gefallen; Hr. v. Brauchitsch ist als gewählt zu betrachten. Bemerkenswerth ist noch, daß in allen Bezirken der inneren Stadt Hr. v. Forckenbeck die große Majorität hatte. (Danz. Z.)

Hamburg, 13. Febr. [Der gestrige Wahltag] war ein äußerst bewegter und die Agitation eine sehr lebhafte, ohne daß es jedoch zu Ruhestörungen oder öffentlichen Conflicten zwischen den Wahlparteien gekommen ist. Ueberall sah man Schilder und Abends Stocklaternen mit den Namen der verschiedenen Candidaten auf den Straßen. Die vereinigten Comite's der Börse und demokratischen Partei ließen außerdem noch Omnibus und andere Wagen, die mit den Namen ihrer Candidaten in großer farbiger Schrift versehen waren, durch die Stadt fahren. Die Betheiligung an der Wahlhandlung war eine außerordentlich zahlreiche. Gewählt wurden, wie schon gemeldet, die Herren Charles de Chapeaurouge und Dr. Anton Rée mit ganz überwiegender Majorität.

Frankfurt, 11. Febr. [Die Deputation in der Contributionssache.] Aus der Veröffentlichung der Depesche des Grafen von Bismarck an den hiesigen Civiladministrator Herrn v. Patow, worin der Empfang der von der ständigen Bürgerrepräsentation beabsichtigten Deputation nach Berlin erst nach dem 12. d. Mts. zugesagt war, in absichtlicher oder mißverständlicher Deutung der Schluß gezogen worden, es solle vor dem Empfange der Deputation zunächst der Ausfall der hiesigen Wahlen abgewartet werden. Dies ist völlig unbegründet, und erfahren wir aus verläßiger Quelle, daß sogleich bei der Anmeldung der Deputation Herr v. Patow den Antrag gestellt hatte, den Empfang, wenn derselbe nicht noch zeitig vor dem 12. d. M. ermöglicht werden könnte, erst nach dem 12. d. M. festzusetzen, und zwar lediglich in der Absicht, damit die Mitglieder der Deputation nicht in der Ausübung ihres Wahlrechts am 12. d. M. behindert würden. Dies ist die einfache Erklärung. (Wes.-Z.)

München, 10. Febr. [Weibliche religiöse Orden.] Es ist eine Ministerial-Entschließung ergangen, welche darauf hinweist, daß weibliche religiöse Orden (die armen Schulschwestern und die englischen Fräulein), welche mit Bewilligung der Kreisregierung oder der städtischen Behörde der weiblichen Jugend in den Volksschulen Unterricht ertheilen, diese Bewilligung unbefugter Weise zur Errichtung klösterlicher Filial-Institute, meist in Verbindung mit Pensionaten, benutzt haben, wozu die landesherrliche Bewilligung erforderlich ist. Die betreffenden Behörden werden nun angewiesen, Näheres über die einschlägigen Verhältnisse, insbesondere darüber, ob derartige Ueberschreitungen im Werke seien, zu berichten. (N. N.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 13. Febr. [Die Partei-Conferenz der Deutsch-Oesterreicher und die Situation.] Die morgende Conferenz verfassungstreuer deutsch-österreichischer Abgeordneter wird für die Situation entscheidend sein und derselben, die nun schon vierzehn Tage lang versumpft, wenigstens einen Ruck nach der einen oder anderen Seite hin geben. Zu dieser Zusammenkunft haben sich nun die Parteiführer aus Prag, Brünn und Linz bereits anmelden lassen. Die aus Wien sind selbstverständlich zur Hand. Schlesien befolgt als Appendix Böhmens das Mot d'ordre, welches Herbst von hier mitbringen wird, und da in Tirol merkwürdiger Weise zum größten Aerger der Ultramontanen bei den Wahlen des Großgrundbesitzes die Liberalen alle ihre Candidaten durchgesetzt haben, können wir auch in Innsbruck, sowie selbstverständlich in Vorarlberg auf die Herstellung einer einheitlichen Parteidisciplin rechnen. Andererseits ist in den Klagenfurter Landtag auch nicht Ein Slovene, nicht Ein Gegner der Reichsverfassung gewählt; Kärntens sind wir mithin eben so sicher, wie Krain einstweilen absolut aufgegeben werden muß. Wird doch in Laibach sogar schon slovenische Schmerzensschreierei nebst obligatem Huteintreiben ganz à la Ungarn praktisirt. Dagegen droht uns wieder wie immer die Gefahr der Zersplitterung von Graz und den steierischen Autonomisten her. Diese guten Christen und herzlich schlechten Musikanten wollen morgen nicht bei Pratobevera erscheinen, weil sie, um sich in ihrer Wichtigkeit zu fühlen, einmal ewig etwas Apartes haben müssen. So lange der Reichsrath saß, plaidirten sie ewig für die Rechte der „Königreiche und Länder“ gegen die „Hyper-Centralisten“, auch so eines von den beliebten österreichischen Schlagworten, mit denen man hier ohne Sinn und Verstand um sich wirft. Tausendmal mochte man ihnen beweisen, daß ein Reichsparlament eben nur denkbar sei, wenn die Deutschen unbeugsam an der Februar-Verfassung festhalten. Sie beharrten im October in ihrem Aussee'er Programm dabei, Ungarn zu Liebe den Gesammtreichsrath, wie Schmerling denselben geschaffen, preiszugeben und sich demungeachtet auf das vage Verlangen nach „gemeinsamer parlamentarischer Behandlung der Gesammtstaats-Angelegenheiten“ zu versteigen. Nun aber, wo die Ungarn für sich aus dem Aussee'er Manifeste — wie die Kinder, die sich aus dem Pudding die Rosinen herauspicken — den Absagebrief an den Gesammtreichsrath acceptirt, der „gemeinsamen parlamentarischen Behandlung“ aber einen entrüsteten Fußtritt gegeben . . . nun, wo, nicht zum kleinsten Theile durch die Schuld der Herren von Aussee, auch die leiseste Hoffnung auf eine parlamentarische Erledigung der Gesammtstaats-Angelegenheiten verschwunden ist und die absolutistische Spitze die einzige Gewähr dafür bietet, daß das Reich nicht vollständig in zwei Hälften zerrissen wird; nun jammern die Herren Rechbauer und Kaiserfeld wieder, daß ihnen die „gemeinsame parlamentarische Behandlung“ abhanden gekommen, und wollen nichts wissen von einer Wendung, bei der „die Anhänger des modernen Gesammtstaates“ den Politikern Platz machen müssen, „die Oesterreich halbiren in einem Augenblicke, wo Preußen die gemachten Eroberungen in das Staatsganze verschmilzt“. Sehr richtig! Aber derselbe Kaiserfeld, der heute so jammert, hielt noch Weihnachten im Grazer Landtage, aus lauter „Autonomisterei“ und Respect vor Ungarn, jede Demonstration zu Gunsten der Februarverfassung und des legalen Reichsrathes hintan! Der Mann ist überhaupt eine nervöse Natur, und seitdem es ihm gar in den Gliedern spukt, er könne am Ende als Minister „möglich“ werden, kann er vollends mehr zu keinem Entschlusse kommen oder doch keinen festhalten, da er durch jeden seine Portefeuille-Aussichten zu compromittiren fürchtet. Unter diesen Umständen müssen wir denn abwarten, ob Beust an der Abgeordneten-Conferenz eine Stütze finden wird. Daß er mit ihr sich in Verbindung setzt, ist ebenso gewiß wie auf das Gerede, daß der Bildung eines ungarischen Ministeriums sich neue Schwierigkeiten entgegenstellen, auch nicht das geringste Gewicht zu legen ist. Wohl aber werden, wenn die Verfassungstreuen nicht sehr einträchtig und energisch auftreten, wir uns vor der Hand mit einem sogenannten Fachministerium begnügen müssen, das dann leicht die „Uebergangs“-Brücke zu ganz anderen Zuständen bilden mag, als die Deutschösterreicher und Liberalen sich wünschen!

Italien.

Florenz, 11. Febr. [Garibaldi] hat an die Stadt Venedig, welche ihn um einen Besuch angegangen hatte, folgendes Schreiben gerichtet:

Ich hoffe, daß der Tag nicht fern ist, wo ich meinen lebhaften Wunsch, die schöne und glorreiche Königin der Adria zu sehen, werde erfüllen können. Ich sende also dieser lieben und edeln Bevölkerung alle Dankbarkeit meiner Seele für ihre liebenswürdige Einladung. Und warum soll ich dieses für mich so freudige Ereigniß nicht durch eine der ruhmvollen Erinnerungen von Venedig weihen? Als die stolze Republik, ein Bollwerk des undankbaren Europa, allein den Stoß des erobernden Islam aushielt, da vereinigte Morosini, wie er auf einem Berge von Leichen seiner Mitbürger fiel, mit euch das Volk von Candia durch eins jener Bande, welche die Zeit nicht löst und welche die Gemeinsamkeit des Unglücks heiligt. Die Befreiung der Mutter gab der Tochter den Muth, ihre Ketten zu brechen; Venedig leidet noch, ich weiß es; aber soll nicht gerade der, welcher leidet, am empfindlichsten für die Schmerzen anderer sein? O, ich bin gewiß, daß ihr euch der armen Familien von Candia erinnern werdet. Ich bin für mein Leben euer dankbarer

Caprera, 29. Jan. 1867. Garibaldi.

[Maßregeln gegen den Brigantaggio.] Die „G. di Firenze“, ein in der Regel über die Vorgänge in Rom und die von dort kommenden Erläße des h. Stuhles gut unterrichtetes Blatt, schreibt:

„Ein päpstliches an die Bischöfe gerichtetes Rundschreiben theilt mit, Se. Heiligkeit habe in Anbetracht der fortwährenden Zunahme des Brigantaggio den Klöstern das Immunitätsrecht entzogen, so daß daselbst seitens der öffentlichen Macht unbeirrt Nachsuchungen vorgenommen werden können.“

Das „G. di Roma“ hebt seinerseits hervor, daß die päpstliche Regierung einerseits die wirksamsten Maßregeln behufs der Ausrottung des Brigantaggio in den Provinzen Frosinone und Velletri vornehmen läßt, wo die Missethäter sich vorzugsweise herumtreiben, daß sie aber auch andererseits sowohl den Militärs, als den Civilisten, die bei Verfolgung der Briganten sich auszeichnen, besondere Belohnungen gewährt und für die Hinterbliebenen solcher Braven ausreichende Sorge trägt. Das Blatt zählt mehrere Fälle auf, in denen den Müttern, Wittwen und Waisen von Civilisten, die im Kampfe gegen Briganten auf dem Platze blieben, lebenslängliche Pensionen bewilligt wurden.

[Ertrag der kirchlichen Rente.] Zur besseren Beurtheilung des gegenwärtigen Projectes in Betreff der Kirchengüter stellt die „Gazz. della Romagne“ den Ertrag der kirchlichen Rente zusammen, wie er sich nach dem Berichte des Finanz-Ministers im Jahre 1864 ergab: Erzbisthümer und Bisthümer 8,152,383 Lire, Bauten und Kirchenverwaltung 11,375,464 L., Pfarrpfründen 17,722,208 L., Beneficien 8,738,233 L., Capitel und Canonicate 12,280,539 L., Kaplaneien 4,428,730 L., religiöse Häuser (Klöster) 16,769,155 Lire, Seminarien 3,582,985 Lire, Bruderschaften 4,716,057 Lire, Kirchenkasse 14,284,643 L., zusammen 102,050,401 L. Diese Rente zu 5 % capitalisirt, giebt ein Capital von mehr als zwei Milliarden 2,041,008,037 Lire.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Febr. [Gesetzentwurf über das Vereinsrecht.] Die im Justizministerium versammelte Commission zur Aufstellung eines Gesetzentwurfes über das Vereinsrecht hat am Sonnabende

---

G. [Einiges Merkwürdige aus dem Königreich Italien und dem Kirchenstaate.] Wie vielerlei bringen nicht die Tausende von Fremden, welche alljährlich nach diesen gelobten Ländern ziehen, als Andenken in die Heimath mit! Außer einer verschwindend kleinen Zahl von wirklichen Kunstschätzen sind es zumeist auf den Puff und Humbug angefertigte Alterthümer, Sudeleien der jetzt dort lebenden Rafaels, Titians, Correggios, Guido Renis nach den Bildern der alten Meister gleichen Namens, Alabasterarbeiten der jetzigen Michel Angelos für Nipptische und Glasschränke, besonders aber von Lastträgern, Postillonen, Lohnbedienten, päpstlichen Museumswärtern und anderen Bettlern geplünderte Reisekassen, die von den Wäscherinnen zerarbeitete Wäsche nicht zu vergessen. Doch wir sind kein Jeremias Nicolai, längst verschwundenen Andenkens, wir wollen an dieser Stelle nur diejenigen, welche nach uns auf einige Zeit ultramontan zu werden beabsichtigen, auf unterschiedliche Merkwürdigkeiten verweisen, die ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen dürfen.

In der Laterankirche (S. Giovanni in Laterano) zu Rom besuche man vornämlich die Kapelle Torlonia. Um die in ihr angebrachten Bildwerke zu verstehen, muß man wissen, daß das gefürstete Haus Torlonia das bedeutendste Banquier-Geschäft in Rom betreibt und auch sonst auf national-ökonomischem Gebiet mit großem Erfolg thätig ist. Reisende, welche die an sie gerichteten Briefe an dasselbe adressiren lassen, zahlen ihm für jeden einen Scudo (1 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf.). In besagter Kapelle nun, die im Jahre 1825 mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Scudi von einer Wittwe Torlonia hergestellt wurde, erblickt man den verstorbenen Fürsten sitzend auf einem mit Löwenköpfen geschmückten Thron und an diesem ein Relief, welches das Sterben des Fürsten veranschaulicht; neben seinem Lager stehen eine Caritas und eine Vertreterin des Geschäfts. Gegenüber hat sich die Fürstin von ihrem Thronsessel erhoben, auf dessen Relief ihre Schenkung an das Kloster, daneben die Güte und ein weiblicher Engel zu sehen sind, der in ein Buch schreibt. Ob dies Buch das des Lebens oder das Hauptbuch des Geschäfts ist, hat der Künstler nicht angegeben. Für die Laterankirche hat, nebenbei bemerkt, bereits der Papst Bonifaz VIII. (1294—1303) eine Reclame in die Welt gesandt, indem er in einer Bulle erklärte: Wenn die Menschen wüßten, welchen Schatz von Ablässen diese Kirche besitzt, hätten sie nicht nöthig, nach Jerusalem oder nach S. Jago im spanischen Gallizien zu pilgern. — Sollten übrigens einigen Reisenden die Ruinen Roms nicht gefallen, da diese wirklich theilweise viel zu großartig oder, um es passender zu bezeichnen, viel zu klotzig und zu klobig sind, so mögen sie sich an das Comptoir des jetzt regierenden Fürsten Torlonia wenden, woselbst ihnen Herr Spada bereitwillig die Erlaubniß zum Besuch der vor der Porta Salara belegenen Villa Torlonia gewährt. Dort giebt's neben chinesischen Tempelchen, neben einem mittelalterlichen Turnierplätzchen, neben einem eleganten Theaterchen auch künstliche Ruinchen.

In der Kirche S. Maria della Vittoria zu Rom bewahrt man die Palmen auf, die den Türken in dem Seesiege von Lepanto abgenommen wurden. Der jetzt regierende Papst überantwortete diese Trophäen seinem General Primodan vor der Schlacht von Castelfidardo, sie halfen aber nicht diesem, sondern dem piemontesischen General Cialdini und der Kirchenstaat verlor Umbrien und die Marken. — Ganz anders bewährt sich die Kirche S. Teodoro zu Rom, sie heilt fieberkranke Kinder, wenn man sie ihr bringt. Zur Heidenzeit stand hier ein Tempel des Romulus und Remus und auch diese mit Wolfsmilch gesäugten Herren curirten daselbst dergleichen Kinder. — Wer seine Geschichtskenntniß bereichern will, begebe sich nach der im Jahre 1823 niedergebrannten, gegenwärtig vollständig wieder hergestellten, vor der Porta S. Paolo zu Rom belegenen Kirche S. Paolo fuori le mura. Dort sieht er die Reihe der Päpste in Mosaikmedaillons und erfährt, daß der Apostel Petrus gerade 25 Jahre, 2 Monate und 7 Tage als Papst regierte. Der Wiederaufbau und die innere Ausschmückung der Kirche kosteten 7 Millionen Scudi. Die Einkünfte des Kirchenstaats beliefen sich im Jahre 1860 auf 8 Millionen, die Ausgaben auf 22 Millionen Scudi.

In der Kathedrale S. Gennaro zu Neapel ist die Kapelle des Schatzes (capella di tesore) in den Wölbungen und Lunetten mit Gemälden von Domenichino (1581—1641) geschmückt, welche die Wunder des hl. Januarius verherrlichen. Der Meister Domenichino malte unter Anderen einen Caplan mit dem Blute des Heiligen, welches bekanntlich am 3. Mai und 19. Septbr. jeden Jahres flüssig wird. Neben dem Caplan befindet sich ein bewaffneter Jüngling, der Luther und Calvin sammt ihren Schriften mit Füßen tritt. Es hat dies Verfahren aber bis auf den heutigen Tag noch nichts helfen wollen. — Schelmische Leute sind doch manche dieser Maler. Einer hat im Innern des Campo santo zu Pisa an der Südseite das Weltgericht gemalt. Man ist nicht einig darüber, ob es Andrea di Cione, Arcagno oder Lorenzetti war; die kritischen Kunsthistoriker machen es nämlich wie die Botaniker; wie diese die Pflanzen, so benennen jene die Bilder heute so und morgen anders, so daß man immer wieder zu lernen und immer wieder zu vergessen hat. Auf diesem Frescogemälde sind nun Engel mit den zur Seligkeit, Teufel mit den zur Hölle Bestimmten auf das Lebhafteste beschäftigt. Inmitten des Gewirres hat sich der König Salomo aus seinem Grabe erhoben, aber kein Engel, kein Teufel kümmert sich um ihn. Es geschieht dem hohen Herrn schon recht, denn hat er nicht erklärt, daß Alles eitel ist? — Der fromme, wahrhaft gottbegeisterte Dominicaner Beato Angelico da Fiesole (1387—1455) malte auch ein jüngstes Gericht, das man im Palast Corsini zu Rom sehen kann. Nur Mönche sind es, denen auf diesem Bilde die Hölle als Wohnstätte zugewiesen wird. In unserem deutschen Vaterlande sieht man auf Bildern aus dem Mittelalter, die das jüngste Gericht darstellen, unter den Seligen nur Handwerker, Landleute, unter den Verdammten dagegen nur vornehme Frauen, Fürsten, Ritter, Nonnen. Ein solches Bild befand sich in der Deutschordens-Kapelle zu Ramersdorf bei Bonn; eine von Hohe angefertigte Copie ist im Museum zu Berlin. Doch zurück nach Neapel! — In der Kirche Monte Oliveto daselbst setzt den Reisenden das Grabmal eines Juristen Artaldo, der sich wirklich als böser Christ bewährt, in Erstaunen. Auf diesem Grabmal ist nämlich buchstäblich zu lesen: Fui non sum. Estis non eritis. Nemo immortalis, d. h. zu deutsch: Ich war, ich bin nicht. Ihr seid, ihr werdet nicht sein. Niemand ist unsterblich. Wie kam ein solches Bruchstück einer Conjugation und eine solche Erklärung in die Kirche?

Für Autographen-Verehrer wird die Nachricht von großem Interesse sein, daß sich in dem Seminar zu Girgenti auf Sicilien eine ganz echte Handschrift des Teufels befindet. Alle diejenigen, welche dessen Vorhandensein bestreiten, mögen sich an Ort und Stelle davon überzeugen, daß sie in einem großen Irrthum befangen sind und wir begreifen nicht, weshalb der Hof zu Hannover und alle diejenigen, welche vor einigen Jahren mit ihm für den Teufelsglauben einstanden, die widerhaarigen Pastoren und Gemeinden nicht nach Sicilien sandten, um dort sich durch den Augenschein zu überzeugen. Es zeugt weder von dem echt religiösen Sinn der Sicilianer noch von ihrem Speculationsgeist, daß sie ein so wichtiges Schriftstück so lange brach liegen ließen und noch lassen; es mußte durch ein getreustes Facsimile in alle Welt verbreitet werden. — Im Jahre 1669 spaltete sich bei einem der gewaltigsten Ausbrüche des Aetna sein Gipfel in drei Theile; Lavagüsse und Erdbeben zerstörten damals auf Sicilien 49 Städte mit 700 Kirchen und es kamen 90,000 Menschen ums Leben. Ein Lavastrom war auf dem Wege nach Catania; da eilten die Bewohner in die Kirche S. Benedetto, holten den dort noch heut aufbewahrten eisernen Nagel vom Kreuz Christi hervor und hielten ihn der glühend sich heranwälzenden Masse entgegen, die sofort erstarrte. Im Dom zu Mailand und zwar im Hochaltar befindet sich ein zweiter Nagel von jenem Kreuz, der aber ein solches Wunder bisher noch nicht verrichten konnte, weil sich in der Lombardei kein feuerspeiender Berg unnütz gemacht hat.

Was ist aus den Douanen- und Paß-Plackereien geworden, die der empfindsame Reisende jetzt nur noch in den Ueberresten des Kirchenstaates antrifft? Was sollen die neuen Schulen, die überall da emporsprießen, wohin sich der Strom der Revolution ergossen hat? Was soll der frische, freie, geistige Verkehr, der sich an die Stelle des doch so beseligenden Wunderglaubens, seiner Feste und Pilgerfahrten begiebt? Was sollen die Dampfschornsteine da, wo sonst nur der Weihrauch duftete? Was sollen Handel und Wandel da, wo man sonst nur Heiligenbilder, Legenden, geweihte Amulette und Rosenkränze verkaufte? — Glückliche Zeit der Kindheit, als wir noch die Pracht und Herrlichkeit der großen Wachsfiguren-Cabinette bewunderten, die, es ist freilich schon lange her, in großen Kisten von Stadt zu Stadt gebracht und in glänzend erleuchteten Sälen aufgestellt wurden. Da sah man die berühmten Potentaten und Potentatinnen in ihren reichen Gewändern und mit dem kostbaren Juwelenschmuck, die großen Missethäter und Räuber, wie sie eine friedlich reisende Familie ermorden und ausplündern. Jetzt sind diese Cabinette aus der Mode gekommen, aber an zwei Orten sind sie heute noch zu sehen: in London und in der Wallfahrtskirche S. Maria della Grazie in der Umgegend von Mantua. Ein Franziskaner hat bereits 1521 die Kunst erfunden, große Wachsfiguren herzustellen, die allerdings im Lauf der Zeit ausgebessert werden müssen. Besagte Kirche hat nun ihre hohen Besucher dadurch zu ehren geglaubt, daß sie dieselben in Wachs formen ließ. Man sieht den mächtigen Kaiser Carl V. viel lebendiger und getreuer als auf dem angeblich von Van Dyk gemalten Bilde in der Tribune der Uffizien zu Florenz, des Kaisers Bruder Ferdinand, den Papst Pius II., den Connetabel von Bourbon, einen japanesischen Gesandten u. A. m. Wie man bereits in den Tempeln der blinden Heiden Weihgeschenke aufstellte, so fehlt es auch hier an solchen nicht. Ein Mantuaner hat sich dadurch unsterblich gemacht, daß er ein von ihm erlegtes Krokodil der Kirche überwies. Alljährlich finden sich bis 100,000 Wallfahrer daselbst ein, um das wunderthätige, vom heil. Lukas gemalte Marienbild zu verehren und die Wachsfiguren nebst dem Krokodil anzustaunen. — Schließlich ist noch des Klosters Montenero bei Livorno zu gedenken. Dasselbe besitzt das besondere Vorrecht, wofern wir dem verstorbenen Geh. Rath Neigebauer Glauben schenken dürfen, daß es die im Laufe des Jahres rückständig gebliebenen Messen am 31. Dezember mit einer einzigen nachholen kann.

G. [Einige Beiträge zur Culturgeschichte Deutschlands im 17. Jahrhundert] liefert die Insel Felsenburg oder wunderliche Geschichte einiger Seefahrer, deren letzte Ausgabe, von Ludwig Tieck eingeleitet, im Jahre 1840 erschien. Wir stellen hier Einiges zusammen. Ein Student, welcher die Universität Frankfurt a. d. O. bezieht, findet dort mit 120 Thlrn. jährlich ein hinreichendes Auskommen. Ein sehr gelehrter Student erhält für täglich vierstündigen Unterricht im Griechischen und Lateinischen freien Mittagstisch und wöchentlich einen halben Thaler. Die Anatomie wird an Leibern aller Thiere, deren man habhaft werden kann, gelehrt. Nun wünscht der Professor eine Menschenleiche; die Zuhörer möchten sich umsehen, sie würden, wenn er eine Beihilfe von 10 Thlrn. hergäbe, wohl das dann noch zu 100 Thlrn. fehlende unter sich auftreiben können. Eben ist einem armen Studenten die Mutter gestorben; er liefert deren Leiche und erhält für sie die 100 Thlr. nach Abzug von 2 Thlr. 16 Gr., die er als Besucher der Anatomie selbst beizusteuern hat. Burschikoses Leben besteht „in Fressen, Saufen, Schreien, Wetzen u. dgl.“ Lüderliche Studenten bilden eine heroische Brüderschaft, schwärmen Nachts durch die Straßen und „thun den Begegnenden Verdruß und Schmach an“. Ein Student verwundet bei einer Wirthshaus-Schlägerei einen seiner Gegner; er wird eingesperrt und nach Verlauf von fünf Wochen weniger zwei Tagen gegen Zahlung von 53 Thlrn. Unkosten und Strafgelder entlassen. Während der Gefangenschaft ward ihm aus seiner Wohnung das Essen geschickt. Jeder galante Student muß wenigstens zum Scherz ein Liebesverhältniß unterhalten, jedoch pflegen die Frauenzimmer länger die Treue zu bewahren, als man bei ihnen sitzt und Geschenke spendirt.

Wie viele Durchstechereien und sonstige Ungebührlichkeiten bei Anstellungen von Pastoren und Schullehrern vorkamen, wird B. II., S. 264 ff., ausführlich erzählt. Ist man gleich noch so tüchtig, so hat man doch, um ein Schulamt zu erlangen, dem Oberaufseher (Schulen-Inspector) und dem regierenden Bürgermeister, einem jeden 12 Thlr., dem Schulvorsteher halb so viel und

ihre Arbeit beendet, die nun im nächsten Ministerrathe zur Berathung kommen soll. Die Vorlage besteht aus drei Capiteln.

Das erste gestattet Versammlungen zur Berathung nicht politischer und nicht religiöser Gegenstände, welche gleichzeitig nicht auf die Erhebung rc. bereits bestehender Steuern Bezug haben. Das zweite befaßt sich mit den Wahlversammlungen, welche die Wahlen zum gesetzgebenden Körper betreffen. Von diesen Vereinigungen, die in keinem Falle unter freiem Himmel abgehalten werden dürfen, bleiben die Wahlen für die städtischen Körperschaften, für die Conseils généraux rc. rc. nach wie vor ausgeschlossen. Das dritte Capitel endlich enthält allgemeine Bestimmungen, die gesetzlich zu erfüllenden Formalitäten, sowie die event. Straffestsetzungen. Für die im ersten Capitel erlaubten Versammlungen ist drei Tage vor ihrer Abhaltung der Behörde die Anzeige zu machen. Das Erlaubnißgesuch muß von zehn Bürgern unterzeichnet sein und wird in Paris an den Polizei-Präfecten, in den Provinzen an den Präfecten oder Unter-Präfecten gerichtet, die über die Autorisirung zu entscheiden haben. Ist die Erlaubniß verweigert worden oder wird das Gesuch wiederholt, so steht es in ersterem Falle den Petenten, im zweiten Falle den Behörden frei, sich an das Ministerium des Innern zu wenden. Für die politischen Versammlungen, die nach Capitel II. auf die Wahlen zum gesetzgebenden Körper bezüglich sind, gelten dieselben Vorschriften. Die Wahlversammlungen dürfen vom Tage des Erscheinens des Einberufungs-Decrets im „Moniteur" an beginnen, haben aber schon fünf Tage vor der Eröffnung des Scrutiniums aufzuhören, so daß sie statt der bekannten 20 nur 15 Tage dauern und auch diese 15 Tage sind fictiv, weil erst drei Tage nach Einberufung der Wahlcollegien eine sofort nach dem Erscheinen des Decrets angemeldete Wahlversammlung zusammentreten darf. Im Uebrigen ist noch festgesetzt, daß jeder Versammlung ein Agent der Obrigkeit anzuwohnen und dieselbe zu überwachen hat.

Alles in Allem genommen, ist trotz der für nöthig erachteten Einschränkungen der Fortschritt unverkennbar und von nun an dürften scandalöse Processe, wie der gegen die 12 Advocaten wegen ungesetzlicher Versammlung von mehr als 21 Personen, ein Ding der Unmöglichkeit sein. Dennoch ist in dem Entwurf eine Lücke. Nach Capitel 1 können volkswirthschaftliche Gegenstände in Versammlungen behandelt werden, aber die Clausel von der Ausschließung bestehender Steuern läßt beispielsweise die ganze Octroifrage aus dem Bereich jeder offenen Discussion.

[Die Concentration der französischen Truppen in Mexico] ist jetzt eine vollendete Thatsache. Sie stehen seit dem 20. Januar in der Stadt Mexico, in Puebla, Orizaba und Cordova. Bis zum 15. Februar werden sie die Hauptstadt verlassen haben. Am 25. beginnt die allgemeine Einschiffung. — Der Rückzug der Franzosen aus Mexico und ein eventueller Sieg der Dissidenten machen dem „Monde" große Sorge um das Loos der dort ihrer Interessen halber zurückbleibenden Franzosen. Er schreibt:

Wenn Juarez siegt, so wollen wir gerne glauben, daß er stark genug sein werde, um ihre Personen zu schützen: was aber ihre Güter betrifft, so wird er 1867 handeln, wie er 1859 gehandelt hat, d. h. er wird durch ein Decret die Anordnungen seines Vorgängers außer Kraft setzen; denn wenn es in Europa Grundsatz ist, daß jede Regierung die von der vorigen eingegangenen Verbindlichkeiten übernimmt, so hat in Mexico immer das Gegentheil gegolten und wird auch weiter gelten. Andererseits werden die Steuern, unter deren Druck viele unserer Nationalen unterlagen, noch härter werden und Reclamationen werden nichts nützen, denn wenn die Italiener ihre Niederlage von San Martino in einen Sieg zu verwandeln wußten, wenn die Russen alljährlich den Sieg von Borodino feiern, was ist da von den Mexicanern, dem prahlerischesten Volke der Welt, zu erwarten? Sobald die Intervention zum Rückzuge bläst, kennt ihre Keckheit keine Grenzen mehr, und selbst wenn sie einen Waffenstillstand annähmen, würden sie ihn so wenig halten wie den von Mazatlan, wo unsere Truppen bei der Einschiffung, den förmlichsten Verträgen zum Trotz, angegriffen wurden.

[Aus Spanien.] Marschall Narvaez hat dem Marschall Serrano die Erlaubniß zur Rückkehr zugesandt, ohne daß dieser darum gebeten hätte. Den entflohenen Mitgliedern der „Unione liberale" war mitgetheilt worden, daß ihnen die Rückkehr gestattet wird, sobald sie dieselbe nachgesucht. Da sich hierzu indeß Niemand verstehen wollte, so wird das Cabinet Narvaez nun, wie einst Mahomed, zum Berge gehen, als dieser nicht zum Propheten kommen wollte, und den politischen Flüchtlingen gleichfalls die Erlaubniß der Rückkehr einsenden.

[Die Heirath des Prinzen Humbert.] Die „France" meldet nun auch, daß Victor Emanuel im Frühjahre zur Ausstellung nach Paris kommen wolle und daß die Reise des Prinzen Humbert nach Wien, die wieder aufgeschoben sei, schließlich wohl ganz aufgegeben werden dürfte. Um von einer so unnatürlichen Verbindung abzurathen, bedarf es jedoch blos der Erwägung, daß Italien von einer österreichischen Heirath nichts wissen will und die ganze Sache auf einer Hofintrigue beruht. Dies beiläufig, da die „Armonia" zu verstehen giebt, es seien Berliner Einflüsse gegen die Vermählung des Kronprinzen mit der Tochter des Siegers von Custozza entscheidend geworden.

[Der Kaiser] wird am 14. Februar Mittags 1 Uhr selbst die Sitzung der Legislatur im großen Saale des Louvre eröffnen und den Eid derjenigen Senatoren und Deputirten empfangen, welche denselben noch nicht abgeleistet haben. Die Nationalgarde wird Spalier von den Tuilerien bis zum Pavillon Devon bilden, wenn sich der Kaiser mit der Kaiserin und dem Prinzen nach dem Louvre begiebt. Alle Großoffiziere der Krone, Marschälle, Cardinäle, Damen u. s. w. kommen durch den Pavillon d'Horloge über die Treppe Henri II. Mit Kanonendonner wird die Feier begonnen und geschlossen.

[Der Clerus] entwickelt seit dem Erscheinen des Chambordschen Briefes eine große Rührigkeit in den Provinzen. Zu Ende dieses Monats findet in Amiens eine große Prälaten-Conferenz statt, welcher der päpstliche Nuntius, eine große Anzahl von Bischöfen und Erzbischöfen beiwohnen wird; auch der Cardinal-Erzbischof von Rouen hat seine Anwesenheit zugesagt, desgleichen Msgr. Mermillod, Bischof von Genf. Aeußere Veranlassung zu dieser Zusammenkunft ist die Todtenfeier zum Gedächtniß des auf Korea ermordeten Bischofs Msgr. Daveluy.

[Der Generalpostdirector Vandal] darf definitiv als geopfert betrachtet werden. Heute Abend wird die „Patrie" in Rouher's Auftrage sein Rundschreiben ausdrücklich als bedauerliches Verfahren bezeichnen. Rouher, als Finanzminister und mithin Vorgesetzter Vandal's, läßt es sich sehr angelegen sein, seine Unschuld an diesem Falle an den Tag zu legen.

[Die polnische Emigration] wird nicht müde im Pläneschmieden. Sie ließ soeben dem Kaiser eine Denkschrift überreichen, in welcher der Plan einer continentalen Allianz gegen Rußland entwickelt wird. Spanien und Portugal, durch eine Heirath zu Einem Reiche vereinigt, marschirte neben Italien, Oesterreich und Preußen gegen das Reich des Czaren. Oesterreich träte an Italien Triest und das Tridentin, an Preußen seine deutschen Provinzen ab, erhielte aber dafür alles polnische Gebiet, das im Besitz Rußlands und Preußens befindlich. So würden unter den Habsburgern die drei Kronen von Ungarn, Böhmen und Polen vereinigt und den letzteren wieder eine gewisse Selbstständigkeit zu Theil. Frankreich aber erhielte als Compensation, wie natürlich, Belgien. Das Chimärische der ganzen Auseinandersetzung liegt auf der Hand.

Großbritannien.

E. C. **London,** 11. Febr. [Vom Hofe.] Die Königin beabsichtigt, wie man vernimmt, im nächsten Sommer die Seen in Killarney in Irland zu besuchen, überhaupt eine kurze Zeit lang auf der Schwester-Insel (die immer das Gefühl des Zurückgesetztseins hat) zu verweilen. Daß der Prinz und die Prinzessin von Wales für einen Theil des Jahres ihre Residenz in Dublin nehmen werden, ist schon früher gemeldet.

[Zur Jamaica-Affaire.] Am vergangenen Sonnabend erschien General Nelson vor den Schranken des Gerichtes in Bowstreet, um sich wegen der Anklage des Mordes des damals hingerichteten Gordon zu verantworten. General Nelson erklärte, von der Sache nur durch die Zeitungen Kenntniß zu haben. Der Haftbefehl sei ihm nicht präsentirt worden, er stelle sich aus freier Wahl. Sir Thomas Henry legte dem Angeklagten frei von technischen Ausdrücken die Anschuldigung vor, das von Lieutenant Brand, als Präsidenten des Kriegsgerichts, erlassene, nach der Anklage ungesetzliche Todesurtheil bestätigt zu haben. Die Sache wurde darauf vertagt und General Nelson gegen Erlegung einer Caution für 500 Pfd. Sterl. und Stellung zweier Bürgen für 200 Pfd. Sterl. jeder bis zum nächsten Termin entlassen.

[Zur Reform-Demonstration.] Die heutige Reform-Demonstration ist vom schönsten Wetter begünstigt. Das Volk drängt in großen Massen dem Trafalgar Square zu, von wo aus der Zug sich in langer unabsehbarer Reihe nach der Agricultur Hall hinzieht. Das Meeting daselbst beginnt um 7 Uhr. Trotz der großen Menschenmenge herrscht auf den Straßen Ruhe und Ordnung und so viel bis jetzt bekannt ist, sind noch keine Störungen vorgekommen. — Die Frage, ob die heutige Reform-Demonstration gesetzmäßig ist oder nicht, wird von den Gesetzkundigen bald bejaht, bald verneint. Mr. W. G. Dr. Gryther behauptet in einer Zuschrift an die „Times", daß selbst das Meeting in der „Agricultur Hall" nach einer unter Carl II. gegebenen und nicht widerrufenen Parlamentsacte verhindert und jeder Urheber desselben, z. B. Mr. Beales, wenn er sich dem Verbote widersetzt, verhaftet werden könne. — Die „Law Times" glaubt, daß der Umzug durch die Straßen als eine Störung des täglichen Verkehrs nach der Straßenacte, sowie nach dem gemeinen Recht strafbar sei. Wenn den Demonstrationen der Reformliga nichts in den Weg gelegt werde, könnten alle möglichen anderen Genossenschaften, Vereine oder sonstige Körperschaften den Präcedenzfall benutzen und zu Privat- oder Vereinszwecken den Verkehr Londons auf das Lästigste unterbrechen. So die Rechtsgelehrten der „Law Times". Aber merkwürdigerweise haben die Kronjuristen — wie Lord Derby am Freitag Abend mit Bedauern mittheilte — die Meinung abgegeben, daß der Demonstration gesetzlich nichts anzuhaben sei, so lange kein Friedensbruch stattfinde. In solchem Falle könne sie untersagt resp. unterdrückt werden.

[Zur Arbeiterfrage.] Lord Derby empfing am Sonnabend eine Deputation der Arbeiterassociation, die die Aufmerksamkeit der Regierung auf die gegenwärtig im Ostende der Stadt unter der Arbeiterbevölkerung herrschende Noth zu ziehen wünschte und Vorschläge zur Abhilfe machte. Der Premier-Minister wies diese Propositionen, die darin bestanden, die Contracte für neue Kriegsschiffe den Schiffsbauern von London zu übergeben und so für eine Menge der Nothleidenden zunächst Arbeit zu verschaffen, sowie die sonst erst am Schlusse des Finanzjahres, gegen den 1. April, in Angriff genommenen Bestellungen an Geschützen und Laffetten jetzt schon zu vergeben, von der Hand, als nicht zu seinem Ressort gehörig, erklärte auch, nicht näher auf die Sache überhaupt eingehen zu können, versprach jedoch im Ministerrathe mit den Ministern der Marine und des Krieges Rücksprache zu nehmen, und verzweifelte nicht, daß die beiden Projecte bei ihnen, wenn irgend thunlich, Berücksichtigung finden würden.

[Prinz Alfred] war bekanntlich auf eine Wettfahrt der Yacht „Henrietta" und seiner eigenen Yacht Viking eingegangen. Nun benutzte Bennett den Neujahrstag, um dem Prinzen die „Henrietta" als Geschenk anzubieten, als Dank für die gastliche Aufnahme, welche die amerikanischen Segler auf englischem Boden gefunden hatten. Der Prinz nahm sich drei Wochen Bedenkzeit; am 22. Januar aber zeigte er Herrn Bennett an, daß er das freundliche Anerbieten mit großem Danke ablehne. England müsse versuchen, der „Henrietta" eine Nebenbuhlerin gegenüberzustellen und ein solcher freundschaftlicher Wetteifer möge der einzige Kampf sein, in welchen Amerika und England je verwickelt würden. Dieser Brief des Prinzen vom 22. Januar ist bereits in den hier angekommenen amerikanischen Zeitungen (vom 29. Januar) veröffentlicht. Herr Bennett muß sich also das kostbare Vergnügen gemacht haben, das ganze Schreiben per Kabel nach Newyork zu telegraphiren. Das kostet nach ungefährer Berechnung tausend Thaler.

[Leichardt.] Nach der letzten Post aus Australien hat man am Meerbusen von Carpentaria Spuren des verunglückten deutschen Forschers Leichardt gefunden, sowie ein Stück von einem Schädel in der Nähe eines Baumes, in dessen Rinde Leichhardt's Name eingeschnitten war.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 12. Febr. [Aufhebung der Statthalterschaft. — Die Entfernung Trepow's. — Artikel gegen Preußen. — Diebstähle.] Von durchaus zuverlässiger Seite geht uns die Nachricht zu, daß in einer der letzteren Sitzungen des Ministerrathes in Petersburg der Beschluß gefaßt worden ist, das Königreich Polen in ein General-Gubernium umzuwandeln und ihm, analog der Bezeichnung russischer Provinzen-Complexe, die Bezeichnung „Warschauer Militärkreis" beizulegen. Es ist uns nicht gesagt worden, ob der Kaiser diesen Beschluß bereits bestätigt habe; wir halten es für möglich, daß diese Bestätigung nicht erfolgen wird. Wir denken des Wortes des kaiserlichen Rescriptes von 1863, das den Großfürsten Constantin von hier abrief, durch welches ausdrücklich verheißen war, daß nach gänzlicher Niederwerfung des Aufstandes die früher ertheilt gewesenen Concessionen nicht nur zur Ausführung kommen, sondern noch erweitert werden sollen. An einen solchen Widerspruch, wie er zwischen dieser Verheißung und der Umwandlung des Königreichs zu einem General-Gubernium sich zeigen würde — möchten wir doch nicht glauben. — Mit Beseitigung der Statthalterschaft geht natürlich General Berg von hier ab; ob vorerst auf eine Erholungsreise nach dem Auslande, wie unser Gewährsmann als wahrscheinlich annimmt, oder ob er in seiner Eigenschaft als Ober-Feldherr der Westarmee seinen Sitz in Brest Litewski nehmen wird, wie anderweitig verlautet, wissen wir noch nicht. — Eben-

---

dem Stadtschreiber 6 Gulden zu zahlen. Ein Dorfschulmeister in der Oberlausitz ist zugleich Schneider und Leinweber. Seine Frau vertritt ihn daher oft fünf Tage wöchentlich in der Schule. Die Magisterwürde kostet etwa 30 Thaler.

Ein Kaufmannsdiener bekommt als jährliches Gehalt 100 Thlr. Silbermünze und Beköstigung zu Hause und auf Reisen, bei gutem Verhalten auch dann und wann ein außerordentliches Accidenz. Auf einem holländischen, nach Ostindien segelnden Schiff erhält ein Unteroffizier 600 holländische Gulden jährlich, ein Sergeant 1200 Gulden.

Das Jahresgehalt eines Bälgentreters sind 10 Gulden und etliche Scheffel Getreide; dazu kommen außerordentliche Einnahmen bei Brautmessen und dergleichen. Ein Lakai erhält wöchentlich 2 Thlr. Zehrungsgeld und 20 Thlr. jährlich Lohn. Der Ertrag eines Vermögens von 2800 Thlrn. gewährt einer Wittwe mit ihren Kindern ein hinreichendes Auskommen.

Die Werber richteten viel Unheil an; sie schlugen sich mit Handwerksburschen herum, rissen einen auf einer Reise befindlichen Studenten vom Postwagen, worauf ihn Soldaten nach einer Festung brachten. Hier lag er zweimal vierundzwanzig Stunden zusammengebunden auf einer Pritsche und bekam zur Nahrung nichts als Heringsköpfe. Auf diese Weise zwang man ihn, zur Fahne zu schwören, da man auf seinen Vorschlag, sich mit 500 Thalern loszukaufen, nicht einging. Beim Einexercieren gab es die furchtbarsten Stockschläge, wenn er nur ein wenig das Weiße im Auge verwendete. Einmal traf ihn sein Corporal Abends auf der Straße und befahl ihm, sich sofort nach Hause zu begeben. Der Student meinte, dazu wäre es noch nach dem Zapfenstreich Zeit. Kaum hat er dies geäußert, so erhält er mit dem Corporalstock einen Hieb über den Kopf; das reizt ihn, er haut wieder und verwundet den Corporal an der rechten Hand. Zwölf Mal täglich soll der Student während dreier Tage dafür Spießruthen laufen. Ein abgedankter Soldat bettelt, da ihm das eine Bein abgeschossen ist, zu Pferde im Lande, läßt sich dann als Korbmacher in einem Dorfe nieder und verkauft das Pferd für 11 Thlr.

Die Unsicherheit auf den Landstraßen war groß, namentlich durch Zigeuner, die sich außer vom Betteln auch vom Wahrsagen, Zeichendeuten, vornehmlich aber vom Rauben und Stehlen ernährten, so daß die Obrigkeit befahl, so viele als man irgend habhaft werden könnte, entweder sofort zu tödten oder in die Gefängnisse zu schaffen. Durch den Thüringer Wald ließen sich zwei Reisende von sechs berittenen, handfesten und wohlbewaffneten Bauern begleiten.

Bei der Justiz ist mit Geld Vieles durchzusetzen. Es hat Jemand unabsichtlich seinen Stiefvater getödtet; er befreit sich von der gerichtlichen Verfolgung der Sache durch Zahlung von 120 Thlr. Ein geschickter Rechtsgelehrter setzt für einen Schiffs-Capitän, der als Student zu Frankfurt a. O. einen Raufbold erstach, einen „Pardonbrief" durch.

Die Goldmacherei, die in der Geschichte des Mechanikus Plager ausführlich behandelt wird, kostet einem Fürsten ein großes Capital baar und er macht außerdem Schulden im Betrage von zwei Tonnen Goldes. Alchemistische Betrüger werden an Schubkarren angeschmiedet, erhalten eine große eiserne Sturmhaube mit aufgeschnallten Eselsohren, über denen ein eiserner kleiner Galgen mit einer kläglich läutenden Kuhschelle sich befindet, auf den Kopf und müssen Unrath fortschaffen. Falschmünzer werden in Flandern verbrannt.

Die Insel Felsenburg verherrlicht den Protestantismus. Es werden daher die Jesuiten als ärgste Bösewichter dargestellt. Sie wollen einen protestantischen Schüler bekehren und peinigen ihn auf das Grausamste, bis er durch schwedische Soldaten aus ihren Händen erlöst wird.

---

* [Norddeutschland in seiner Neugestaltung.] Unter diesem Titel ist von Fr. Ed. Keller, dem Verfasser des bekannten Werkes: „Der preußische Staat" (im Verlage von Aug. Volkening, Minden 1867) eine Darstellung der natürlichen, socialen, politischen und topographischen Verhältnisse des nördlichen Deutschland erschienen. Die erste uns vorliegende Abtheilung bespricht Land und Leute, Bodenbeschaffenheit, die Gewässer, die Stammverschiedenheit der Bewohner, die Verfassung und geht dann auf die einzelnen Staaten des norddeutschen Bundes über. Das Werk ist sehr zeitgemäß, sorgfältig gearbeitet, im Einzelnen übersichtlich geordnet und wird sich daher durch diese Eigenschaften bald eben so viel Freunde erwerben wie das erste Werk des Verfassers.

---

* **[Specialkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.]** Dieses vortreffliche Kartenwerk von J. Calvin Smith ist jetzt in der 4. Auflage im Verlage von Theod. Fischer zu Kassel erschienen; mit Vergnügen ergreifen wir die Gelegenheit, unsere Leser auf diese mit außerordentlicher Sorgfalt und Benutzung der neuesten Quellen gearbeiteten Karten aufmerksam zu machen.

Aus dem Verlage des bibliogr. Instituts zu Hildburghausen geht uns die Specialkarte der europäischen Türkei in 4 Blättern zu, in ihrer vortrefflichen und sorgfältigen Ausführung bei dem Wiederaufleben der orientalichen Frage eine sehr gute und nothwendige Hilfe. In demselben Verlage sind neuerdings erschienen: 1) Neueste Karte von Südamerika in 2 Blättern, 2) von Nordamerika in 4 Blättern und 3) Neueste Staaten-, Reise- und Eisenbahn-Karte von Deutschland, der Schweiz und Ober-Italien in 4 Blättern, sämmtlich gezeichnet von J. Ravenstein auf Grund topographischen Materials. Die politische Eintheilung auf der letzten Karte ist nach der jüngsten officiellen Organisation eingetragen. Sämmtliche Kartenwerke sind in hohem Grade empfehlenswerth.

---

* **[Von den „Patriotischen Liedern",]** welche Herr Carl Tauber in Patschkau zum Besten der National-Invaliden-Stiftung im Selbstverlage herausgegeben, ist bereits die 3. Auflage erschienen — wohl der beste Beweis für ihre Gediegenheit. Sie sind in echt poetischem Geiste gehalten und feiern die Großthaten unserer Armee und ihrer Führer im verflossenen Kriege; das Vorwort des Consistorial- und Schulrath Baron in Oppeln macht mit Recht darauf aufmerksam, daß diese Lieder vorzüglich für die Gedenkfeier der Siegestage sich eignen. Se. Maj. der König hat die Gedichte huldvoll entgegengenommen und unter die Mitglieder des königlichen Hauses vertheilen lassen. Wir fügen dem die Anzeige einer anderen Sammlung von Gedichten von Ferd. Haberkamp bei, die unter dem Titel „Lorbeerkranz" im Verlage von G. D. Bädeker in Essen erschienen ist. Auch diese in frischem, patriotischem Geiste gehaltenen Dichtungen behandeln die ganze Kriegszeit des Jahres 1866 und haben sich bereits verdiente Anerkennung gewonnen.

Payne's Universum und Buch der Kunst, dessen 9. Band jüngst begonnen hat, nimmt unter den Zeitschriften, welche gleichzeitig für Nahrung des Geistes wie für Ausbildung und Läuterung des künstlerischen Geschmackes sorgen, einen hervorragenden Rang ein. Der reichhaltige, ebenso unterhaltende wie belehrende Text bildet mit den wohlgelungenen Stahlstichen, welche Darstellungen aus verschiedenen Gebieten der Kunst enthalten, eine Vereinigung, die das Universum längst zu einem wahren Familien- und Hausbuche gemacht hat. Wir halten es daher der Aufmerksamkeit empfohlen.

Berlin. [Wahlanecdote.] In einem Wahllocale erschien gegen zwei Uhr ein Schneidermeister und wollte einen Stimmzettel überreichen, wurde aber bedeutet, daß er schon einmal dagewesen sei, wie aus dem bei seinem Namen gemachten Zeichen sich ergebe. Ganz unbefangen entgegnete er: Das sei richtig, er habe Morgens um 10 Uhr den Zettel gebracht, welchen ihm sein Wirth gegeben, mit dem Namen Lasker; jetzt bringe er einen mit Namen Roon, er habe dies dem Geheimen Regierungsrath N. N. nicht abschlagen können, da er sein bester Kunde sei.

Stargard. [Warum nicht annehmen?] Die Wähler des Dorfes W. im Saatziger Kreise waren am Sonntag auf Veranlassung des Pastors zusammenberufen. Der geistliche Herr hielt ihnen eine längere Rede, nach deren Schluß er Stimmzettel mit dem Namen des von ihm empfohlenen conservativen Candidaten präsentirte. Der Schulze glaubte die Annahme nicht verweigern zu können, auch der Krüger und der Lehrer acceptirten, die Uebrigen aber wiesen die Offerte zurück. „Ich segg' Dank", sagte Einer, „Ick heww' all' eenen", der Andere, „Ich mücht' mi noch besinnen", ein Dritter u. s. f. Nur ein Kossäth noch erklärte: „Jo, ick nehm' eenen, Herr Pastor, — kann mi jo de Piep' damit anstäken", sprach's und ließ die nützliche Verwendung sofort folgen. Der Pastor aber ging mit Entrüstung mit den übrigen Zetteln von dannen. (N. St. Z.)

[Künstliche Kinder für Reisende.] Ein amerikanisches Blatt bringt folgende Anzeige: Durch jahrelanges Nachdenken und die unverdrossenste Arbeit ist es dem Chef unserer Manufactur für Reisende gelungen, künstliche Kinder herzustellen, welche in Eisenbahn-Waggons ganz eben so schreien, wie die natürlichen. Es kann garantirt werden, daß in ein Coupé, aus welchem die Stimme eines solchen künstlichen Schreihalses ertönt, kein anderer Reisender einzusteigen wagt, und unsere geehrten Kunden sind daher durch eine derartige Vorsichtsmaßregel vollständig sicher, stets allein zu reisen. Ein künstliches Kind Nr. 1 (Schreihals erster Sorte, mit ausnehmend malitiösem Timbre der Stimme und fünffacher Steigerung im Ausstoßen bösartiger eigensinniger Töne) 10 Doll.; ein künstliches Kind Nr. 2 (mit nicht sehr heftigem, aber lamentablem, unausstehlichem Gewinsel) 5 Doll.; ein gewöhnliches künstliches Kind Nr. 3 (welches blos von Zeit zu Zeit ein erschreckendes Geschrei ausstößt und bequem in jeder Tasche eines Oberrockes nachgetragen werden kann) 2½ Doll. Die Arbeit an allen drei Sorten ist solid und elegant, wie man das bei unserer Firma gewohnt ist. Für die Dauerhaftigkeit in der Länge eines Jahres wird garantirt.

[Die merkwürdigste Nachtherberge] besteht in Peking; dieselbe übersteigt Alles, was Paris und London in dieser Art aufzuweisen haben. Man kennt diese Herberge unter dem Namen „Ki-maofan", d. h. „das Haus zu den Hühnerfedern". Dieses Etablissement besteht aus einem großen Saal, dessen ganzer Fußboden mit einer Lage Hühnerfedern bedeckt ist. In diesem Schlafgemache eigenthümlicher Art bringen Bettler und Vagabunden die Nacht zu. Männer, Frauen, Kinder, Greise, Alles wird aufgenommen, und Jeder macht sich in diesem Federmeer sein Nest zurecht, so gut er es kann. Sobald der Tag graut, heißt es, sich fortmachen, wobei ein an der Thür aufgestellter Commis des Unternehmers den tarifmäßigen Preis für das Schlafen einkassirt. Im Anfang lieferte die Verwaltung kleine Decken, aber die Kundschaft der Anstalt gewöhnte sich nach und nach daran, sie mitzunehmen, so daß die Actionäre des „Ki-maofan" einsahen, daß sie auf jede Dividende verzichten müßten, wenn dies so fortdauern würde. Um also beiden Parteien gerecht zu werden, ließ man eine ungeheure Filzdecke anfertigen, welche den ganzen Saal und alle darin Schlafenden bedeckt. Während des Tages hängt diese Decke, einem Riesen-Baldachin gleich, am Plafond. Abends, wenn Alles liegt, wird sie mittelst eines Zuges herabgelassen, und Jeder steckt seinen Kopf durch eines der zu diesem Behufe in der Decke angebrachten Löcher. Was geschieht, wenn die Zahl der Köpfe größer ist, als die der Löcher in der Universaldecke, sagt die Beschreibung des „Ki-maofan" nicht.

[Englische Taschendiebe] sind auf einen Einfall gerathen, der wohl zur Vorsicht mahnen mag. Es steht fest, daß Passagiere durch Opiumrauch betäubt wurden, dadurch in einen tiefen Schlummer verfielen und dann ganz ausgeplündert wurden. Dieses widerfuhr vor einigen Tagen dem Empfänger des Grafen Dalhousie, Hrn. Cuningham, der, in einem Waggon 1. Klasse fahrend, seiner 1800 Pfd. Sterl. beraubt wurde, die er in die Bank von Dundee bringen wollte. Er hatte sein Geld in Bankbillets in einem Reisekoffer, der hinter ihm lag. Zwei Gentlemen befanden sich mit ihm in demselben Coupee und fragten ihn höflich, ob es ihn belästige, wenn sie wieder zu rauchen anfingen? Der Gefragte hatte nichts dawider, die Herren zogen ihre Meerschaumköpfe aus der Tasche und bald war das Coupee mit Dampf gefüllt, der auf Hrn. Cuningham einen sehr betäubenden Eindruck machte. Was weiter mit ihm vorgegangen, weiß er nicht, denn er kam erst zu Dundee wieder zu sich; da fand er seinen Reisesack geöffnet und seine Bankbillets waren sämmtlich fort und mit ihnen natürlich auch die beiden Raucher.

falls von gut unterrichteter Seite ist uns die Mittheilung geworden, daß die Entfernung des Generals Trepow von dem Posten eines Ober-Polizeimeisters von Petersburg in nächster Zeit erfolgen wird. An Stelle Trepows tritt ein General Szczerbatew, der dieser Tage, aus dem Süden Rußlands kommend, hier durch nach Petersburg ging. Trepows etwas moderirte Anschauungen sind schon seit einiger Zeit den Ultrarussen unbequem und es gelang ihnen richtig, seine Entfernung zu erwirken. Möglich aber auch, daß er im April als General-Gouverneur von Polen hierher kommt. — Der amtliche „Dziennik" reproducirt einen sehr langen Artikel des russischen „Golos", in welchem über die Germanisirung der polnischen Landestheile Preußens Klage geführt wird. Der Streit zwischen Rußland und Polen sei, nach dem „Golos", ein häuslicher Streit, wie der zwischen Preußen und dem annectirten Hessen, in welchen Fremde sich nicht zu mischen haben. Wie kommt aber ein deutsches Volk dazu, ein slavisches verschlingen zu wollen? Die Mittel, welche Preußen hierzu anwendet, schämen sich der „Golos" und nach ihm der amtliche „Dziennik" nicht „barbarisch" zu nennen. Zufällig folgt dieser Artikel im „Dziennik" nach einem der „Danziger Zeitung" entnommenen Schreiben eines preußischen Sanitäts-Raths, welcher in ergötzlicher Weise die russischen Behörden in Polen als höchst liebenswürdig und die Zustände des Landes als allerliebst darzustellen sich bemüht. — Der Ober-Polizeimeister veröffentlicht eine Reihe von Vorschriften, um den in der letzten Zeit, wie es in dem Schriftstück heißt, so häufig vorkommenden Diebstählen vorzubeugen. Wir erinnern daran, daß die bei Gelegenheit der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers ertheilte Amnestie nicht Personen betraf, welche politische Vergehen sich haben zu Schulden kommen lassen, sondern Dieben und anderen gemeinen Verbrechern galt. Die Befreiung dieser Rotten gehört mit zu den jetzigen Plagen des Landes.

Schweden.

Stockholm, 4. Febr. [Das königliche Dictamen in Betreff des schwedischen Vertheidigungswesens] lautet folgendermaßen:

„Die neueren politischen Ereignisse haben unzweideutig die Gefahr, von welcher die Selbstständigkeit der kleineren Staaten bedroht ist, gezeigt. Sie enthalten daher eine bedeutungsvolle Warnung für die vereinigten Reiche, welche zusammen aus 6 Millionen Einwohnern bestehen. Durch die Vereinigung Schwedens und Norwegens unter einem Könige ist die nordische Halbinsel auch von auswärts als Staat angesehen worden, der, umgeben von natürlichen Grenzen, von einem Könige regiert wird, dessen Aufgabe darin besteht, die Brudervölker sich selbstständig, jedes für sich, frei entwickeln zu lassen und ihre sociale und materielle Stellung zu veredeln und zu verbessern. Ohne Wunsch, Mich an den politischen Regungen zu betheiligen, welche das übrige Europa in Aufruhr versetzen oder versetzen können, nähre Ich die gewiß begründete Hoffnung, die vereinigten Reiche noch lange den Segen des Friedens genießen zu sehen. Ich kann aber nicht unbeachtet lassen, daß es die Nothwendigkeit jetzt mehr wie jemals gebietet, daß sich die Reiche eine hinreichend große und zweckmäßig organisirte Kriegsmacht, den Zeitverhältnissen angemessen, anschaffen müssen, so daß dieselben ohne fremde Hilfe ihre Selbstständigkeit vertheidigen können. Diese Bedingung wird schwere Opfer erfordern, aber Ich nähre die Ueberzeugung, daß Alle lieber dieses Opfer tragen werden, als ihre Selbstständigkeit zu verlieren. Die Opfer brauchen auch nicht größer zu sein, als daß sie ein Volk tragen kann, welches, soweit die Erinnerung reicht, seine Freiheit als sein Heiligstes betrachtet hat."

Amerika.

Newyork, 29. Januar. [Zur Verfassungsfrage. — Grant.] Die zweite Bill für Zulassung des Territoriums Colorado unter die Zahl der Staaten wurde durch das Veto des Präsidenten zurückgewiesen, weil das Territorium nicht die erforderliche Bevölkerungszahl besitze und die Einwohner durch ihre Repräsentanten gegen die ihnen aufgezwungene Umformung zum Staat protestirt hätten. — Dem Vernehmen nach bereiten die Republikaner eine Bill vor, wodurch General Grant während der Untersuchung gegen Mr. Johnson zum temporären Präsidenten ernannt werden soll. — Die Legislatur von Maryland hat den Gouverneur Swann zum Senator gewählt. — Gouverneur Parsons von Alabama hat sich in einer Anrede an die Legislatur sehr stark gegen das constitutionelle Amendement ausgesprochen. — In Ottawa heißt es, daß die englische Regierung den Conföderationsplan genehmigt habe und daß eine Bill in das Parlament gebracht werden solle, wodurch Prinz Alfred zum Gouverneur der neuen Conföderation gemacht werde.

[James Stephens] ist, dem Vernehmen nach, am Sonnabend mit der „Ville de Paris" nach Havre abgegangen.

— 31. Jan. [Zur Nebraska-Bill.] Präsident Johnson hat sein Veto gegen die Nebraska-Bill eingelegt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Zulassung in die Zahl der Staaten darin von dem Stimmrecht der Neger abhängig gemacht und die Regulirung der Wahlbestimmungen ein vollständig im Belieben der Bewohner von Nebraska stehendes Recht sei.

[Mr. Motley.] Mr. Seward hat an Mr. Motley, den amerikanischen Gesandten in Wien, geschrieben und Erklärung verlangt über das Gerücht, daß er den Präsidenten und Mr. Seward angeschuldigt und demokratische Institutionen herabgesetzt habe. Mr. Motley stellte in seiner Erwiderung die Wahrheit dieses Berichtes in Abrede, hat indessen seinen Posten niedergelegt.

[Die Legislatur von Mississippi] hat das constitutionelle Amendement einstimmig verworfen. — Mr Garret Davis der demokratischen Partei angehörig, ist von der Legislatur von Kentucky in den Senat gewählt worden. — Zehn weitere Todesurtheile sind gegen die fenischen Gefangenen in Toronto ausgesprochen worden.

[Die Nachrichten aus Mexico] (via New-Orleans), bis zum 24. Januar reichend, sind wieder ebenso verworren, wie das seit längerer Zeit mit allen von daher kommenden Berichten an der Tagesordnung ist. Die juaristischen Behörden von Mazatlan sollen Herrn Caraman, Agenten der Vereinigten Staaten, hinrichten lassen, weil er zwei Mexicaner, die während einer Emeute in sein Haus eindringen wollten, bei der Vertheidigung desselben getödtet hatte. Der Commandant des unionistischen Kanonenbootes, das vor Mazatlan stationirt ist, verlangte die Bestrafung der mexicanischen Beamten, welche bei dieser Affaire betheiligt waren, und bombardirte, da er die Erfüllung seiner Forderung nicht erreichte, die Stadt. — Ortega wurde vom Gouverneur von Zacatecas gefangen genommen und nach Durango, dem gegenwärtigen Sitze des Präsidenten Juarez, geschickt. Der imperialistische General Miramon operirt in der Richtung von Queretaro gegen die Republikaner.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 14. Februar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4½ Uhr von dem Vorsteher Stadtv. Stetter mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet, welche ein allgemeines Interesse nicht hatten. Nächstdem in die Berathung der älteren Vorlagen eingetreten, erledigte die Versammlung die Superrevisionserinnerungen zur Rechnung von der Verwaltung der städtischen Bauten pro 1863 und bewilligte die Verstärkung der Positionen des Etats für die Verwaltung des städtischen Arbeitshauses und der Gefangenen-Krankenanstalt pro 1866 „auf warme Beköstigung" um 420 Thlr., des Haupt-Armen-Kassen-Etats pro 1866 „zur Bekleidung hilfsbedürftiger Personen" um 1200 Thlr. und „an Beerdigungskosten für verstorbene Arme" um fernere 100 Thaler.

An den Bericht über das Commissionsgutachten zum Etat für die Verwaltung des städtischen Armenhauses pro 1867 knüpfte Stadtv. Burghart den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, er möge prüfen, ob nicht die Transferirung der Idioten aus dem Armen- in das Arbeitshaus möglich wäre. Stadtverordneter Dr. Eger erinnert an die Thätigkeit der Commission, welche sich mit der Einrichtung besonderer Localitäten für Irrsinige und Idioten beschäftigt, und spricht sich entschieden dahin aus, daß Arme, selbst wenn sie Idioten sind, nicht im Arbeitshause untergebracht werden. Bürgermeister Bartsch findet in dem Burghartschen Antrage einen Hinweis auf die Aufgabe der erwähnten Commission, welche demselben Rechnung zu tragen haben werde. Nachdem auch die Stadtv. S.-R. Grätzer, Ludewig und Stadtrath Weißbach sich geäußert haben, wird der Etat genehmigt und der Burghartsche Vorschlag angenommen.

Demnächst entstand eine längere Debatte über den Ankauf der Professor Schall'schen Kupferstichsammlung.

Stadtv. Dr. Guttentag berichtete als Referent der Schulencommission über das von derselben abgegebene Votum, welches dahin ging, die Frage so lange aufzuschieben, bis die Errichtung einer Kunstakademie zur Gewißheit geworden. Redner selbst gehörte zur Minorität, von welcher der sofortige Ankauf dringend gewünscht wurde. Die außerordentlich werthvolle Sammlung dürfte in der Stadtbibliothek geeignete Aufnahme finden und der Ankauf wäre überdies ein Act der Pietät gegen den Besitzer, der so bedeutende Mittel und langjährigen Fleiß darauf verwendet habe.

Stadtv. Dr. Asch ist für den Ankauf wegen des relativ günstigen Preises und des großen Werthes der Sammlung. Auf die Kunstakademie würde man noch lange warten müssen, aber in dem Museum des Künstlervereins, das in kürzerer Zeit hergestellt wird, ließe sich die Sammlung würdig unterbringen.

Stadtv. Lochow ist ebenfalls für die Erwerbung, da sonst die Sammlung wahrscheinlich getheilt in andere Hände übergehen wird.

Stadtv. Dr. Wissowa befürwortet den Ankauf, indem er darauf hinweist, daß die Schall'sche Sammlung eine willkommene Ergänzung der in der Stadtbibliothek vorhandenen Kupferstichsammlung wäre. Er glaube nun, man werde aus den angegebenen Rücksichten nicht den Barbarismus begehen, die Erwerbung einer so wohlgeordneten Kunstsammlung abzulehnen.

Stadtv. Dr. Stobbe spricht für das Commissionsgutachten; eine Kupferstichsammlung habe, wie dies sich auch in Berlin zeige, verhältnißmäßig nur geringes Interesse. Redner erachtet deshalb die Frage nicht als eine communale, sondern als Luxusache, deren entsprechende Lösung eine große Anzahl hiesiger Männer aus eigenem Vermögen unternehmen könnte.

Vorsitzender hebt hervor, die Sammlung wäre nach dem Urtheile aller Sachverständigen eine vortreffliche Acquisition für die Stadt; er empfehle also den magistratualischen Antrag, welcher den baldigen Ankauf vorschlägt.

Bürgermeister Bartsch wendet sich gegen die Ansicht, als handle es sich um eine bloße Luxussache. Früher hätten die Patricier die Stadt mit wissenschaftlichen und Kunstsammlungen versehen; es sei nun Pflicht, sich einen so gediegenen Kunstschatz nicht entgehen zu lassen, nachdem die Stadtbibliothek in jeder anderen Hinsicht so reichlich ausgestattet worden.

Stadtv. Molinari spricht für das Commissionsgutachten und gegen jede Ausgabe, die nicht unumgänglich nothwendig, so lange es noch an Schulen und anderen unentbehrlichen Instituten fehle. (Ruf: Sehr richtig!)

Stadtv. Dr. Eger tritt den bezüglichen Aeußerungen der Vorredner bei

Stadtv. Laßwitz spricht für den Ankauf. Ist es wahr, daß, wenn die Sammlung jetzt nicht gekauft wird, selbige der Stadt für immer verloren gehe, dann habe man die Verpflichtung, sie zu erwerben, sonst käme man in die Lage, vom ganzen Lande schief beurtheilt zu werden. (Lebhafte Ausrufe: Oho! u. s. w).

Es wird der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, aber in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes auf Befürwortung seitens der Stadtv. Lent und Credner abgelehnt.

Stadtv. Neugebauer bemerkt, es sei bei der Beurtheilung der Frage mit größter Gewissenhaftigkeit verfahren und die Commission wünsche den Ankauf lebhaft, wenn sie auch aus finanziellen Rücksichten momentan einen Aufschub befürworte.

Stadtv. Hofferichter erklärt sich gegen den Ankauf und verwahrt die Versammlung gegen den Vorwurf des Barbarismus, falls sie die Erwerbung ablehne. Wenn die Stadt für die Kunst etwas thue, so müsse das allgemeineren Nutzen und Vortheil bringen; die allerdings werthvolle Sammlung dürfte aber, wie dies bei der schon vorhandenen sich ergiebt, wenig Beachtung finden, und die Erwerbung werde hauptsächlich dem projectirten Kunstmuseum, also einem Staatsinstitute, zu Gute kommen.

Stadtv. Dr. Davidson wünscht, es möge vor Allem festgestellt werden, ob die nöthigen Räumlichkeiten zur Aufnahme der meist aus umfänglichen Blättern bestehenden Sammlung vorhanden sind.

Stadtv. Beyersdorff interpellirt den Director Wissowa, ob es sich bestätigt, daß vom Magistrat die Erhöhung des Schulgeldes beabsichtigt wird und wie es sich mit der finanziellen Seite der Frage überhaupt verhalte. Die Frage wird anfänglich unter allgemeiner Heiterkeit von Herrn Wissowa mißverstanden; auch später läßt derselbe die Interpellation unbeantwortet.

Stadtv. Lent sagt, die Leistungen des ehemaligen Patricierthums sind jetzt mehr oder weniger auf die gesammte Bürgerschaft vertheilt. Wohl ist es angemessen, wenn die Cultur allgemein gefördert und das Kunstinteresse gepflegt wird. Es giebt aber für Breslau gegenwärtig noch dringendere und nothwendigere Ausgaben, und so lange dies der Fall, müsse das Interesse der Kunst zurückstehen.

Nachdem Bürgermeister Bartsch seine früheren Auslassungen erläutert hat, befürwortet Stadtv. Dr. Honigmann, die Commune möge auch für Kunst und Wissenschaft das Möglichste leisten, wie dies bereits in der Theaterfrage geschehen. Ueberdies sei die Finanzlage der Stadt derart, daß eine Summe von 4000 Thlrn. gar nicht in's Gewicht falle.

Stadtv. v. Görtz theilt die Ansicht, es müsse das Interesse der Kunst möglichst berücksichtigt werden, ersucht aber den Kämmerer um Auskunft, ob die finanzielle Lage der Commune den Ankauf gestatte.

Bürgermeister Bartsch erwidert, der Magistrat, in dem sich der Kämmerer befindet, erhalte seine Vorlage aufrecht, wodurch die Frage des Vorredners beantwortet werde.

Nächstdem schritt man zur Abstimmung und entschieden sich von 84 Mitgliedern nur 33 für den baldigen Ankauf, der somit abgelehnt ist. Demnächst wurde der Commissionsvorschlag angenommen, wonach die Frage so lange aufzuschieben, bis die Errichtung einer Kunstakademie zur Gewißheit geworden ist.

Sodann wurde die baldige Auszahlung der staatlichen Vergütigung für die innerhalb der Mobilmachungsperiode seitens der Quartiergeber verabreichte Mundverpflegung, sowie die Modalitäten dafür genehmigt.

Hierauf erfolgte die Neuwahl des Schriftführer-Stellvertreters, welche mit 33 von 64 Stimmen auf den Stadtv. Hofferichter fiel. Die übrigen Stimmen vertheilten sich auf die Stadtv. Ant. Hübner, Dr. Honigmann und Hüllebrand. Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

=bb= [Ein Jubilar.] Der Sporenmacher Herr Joseph Weißbrich (Sandstraße Nr. 4) feierte heut sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Die Glückwünsche der Stadtverordneten-Versammlung wurden durch eine Deputation abgestattet. — Der Jubilar, am 8. October 1793 in Schwarzwasser, Oesterreich-Schlesien, geboren, erfreut sich trotz seines hohen Alters einer guten Gesundheit.

—nn. [Von der Universität.] Heute Vormittag fand in der medicinischen Facultät eine Promotion statt. Herr Ludwig Hirt vertheidigte seine physiologische Abhandlung: „Vera trinum quam habeat vim in circulationem, respirationem et nervos motorios", gegen die als Gegner auftretenden Herren: Hugo Blümner, phil. Dr. und Victor Schmeidler, med. et chir. Dr., und wurde nach Beendigung der Debatte von dem Decan der medicinischen Facultät, Hrn. Prof. Dr. Heidenhain zum Dr. med. et chir. proclamirt.

** [Militärisches.] Es ist neuerlich vom Könige genehmigt, daß die Bestimmungen, wonach den verabschiedeten Offizieren die Zeit, während welcher sie zum activen Dienst in der Armee herangezogen werden und in einer etatsmäßigen Stelle Gehalt und Servis empfangen, als fortgesetzte pensionsfähige Dienstzeit gerechnet werden soll, auch zu Gunsten der zum Dienst wieder herangezogenen pensionirten Beamten der Militärverwaltung in Anwendung kommen dürfen. Nachdem die Zahl der Cadettenhäuser durch Errichtung von noch zwei Voranstalten dieser Art in Plön und Rotenburg zusammen auf sechs bestimmt worden, steht die Erweiterung des großen Berliner Cadettenhauses, in welches die Schüler der bezeichneten Voranstalten zu ihrer Endausbildung übergehen, in dem entsprechenden Verhältniß noch bevor. Die Zahl der Kriegsschulen ist schon früher auf sechs, und die der Unteroffizierschulen durch Errichtung noch einer dritten Anstalt dieser Art in Bieberich auf drei erhöht worden.

—* [Invaliden-Angelegenheit.] Nach dem neuen Gesetz über die Invaliden-Versorgung sind von 11 Armeecorps bereits 2125 unterstützungsbedürftige Wittwen von in den Feldzügen von 1864 und 1866 gebliebenen oder verstorbenen Soldaten bis zum Feldwebel aufwärts mit zusammen 2655 Kindern nachgewiesen worden. Von den Wittwen kamen 1921 auf Soldaten der Linie, Reserve und Landwehr. Die Zahl der Invaliden, welche auf die Verwundungszulage Anspruch haben, wird auf 3750 angegeben, die Zahl der Verstümmelten und Erblindeten beträgt ungefähr 300. Dazu treten aus den früheren Kriegen von 1806—64 noch an solchen Invaliden, welche auf die Verwundungszulage einen Anspruch haben, mehr als 8000.

+ [Verwundeten-Transport] Mit dem gestern Vormittag um 11 Uhr nach Oberschlesien abgegangenen Personenzuge wurden die letzten vier noch im hiesigen Allerheiligen-Hospital seit dem vorjährigen Kriege befindlichen schwer verwundet gewesenen Oesterreicher als vollständig geheilt nach Oderberg befördert.

△ [Zur Warnung.] Gestern Abend um 11 Uhr befand sich die Hausbesitzerin M. von der Paradiesgasse mit ihrer Tochter auf dem Heimwege aus einer Abendgesellschaft, als sie plötzlich von einigen Nachtwächtern nicht gerade auf zarte Weise festgehalten wurden. „Marsch nach der Schmerzhaften!" war die Ordre. Man kann sich die Lage der Damen denken, denen auf alle Protestationen nur geantwortet wurde: „Die Ausreden kennen wir schon!" — Glücklicherweise ging während dieser peinlichen Scene ein Gerichts-Assessor vorbei, der sich der Damen annahm und die Wächter in ihre Schranken wies. Der Oberwächter berief sich auf seine Instruction, die indessen nur auf eine gewisse Sorte von Damen Bezug hat; die Praxis, jedes weibliche Wesen als verdächtig zu arretiren, scheint mit modernen Rechtsanschauungen nicht gerade sehr zu vereinbaren zu sein. Nur dem energischen Auftreten des Assessors gelang es, nachdem er sich legitimirt hatte, die Arretirung zweier anständigen Damen nach dem Polizeigefängniß zu verhindern; die Freilassung erfolgte erst auf der Ohlauer-Thorwache. — Die Anzeige an die Behörden ist bereits abgegangen und dürfte es höchst wünschenswerth sein, daß die Grenzen gegen derartige Uebergriffe möglichst eng gezogen werden; andererseits ist der Vorfall eine neue Mahnung an die Damenwelt, den Nachhauseweg lieber nicht nach 10 Uhr ohne männlichen Schutz zu riskiren.

=bb= In verflossener Nacht haben freche Diebe den in dem Hause Scheitnigerstraße 25 befindlichen Leinwandverkaufsladen gewaltsam erbrochen und aus demselben Waare und was sonst in ihre Hände gekommen ist, gestohlen. Mit welcher Sicherheit die Diebe zu Werke gegangen sind, beweist der Umstand, daß die vom Hausflur aus in den Laden führende Doppelthür erst gesprengt worden ist, nachdem die Diebe vom Hausflur aus ein Stück Lehmfachwerk auszustemmen versucht haben. Im Laden haben die Diebe noch Zeit gehabt, die Kasse zu erbrechen und das in derselben befindliche Kleingeld (2 Thlr.) zu stehlen.

§§ [Ein jugendlicher Dieb.] Vor einigen Tagen verließ der Vergolder M. seine auf der Schmiedebrücke gelegene, von seinem eben daselbst befindlichen Quartier nicht abgesonderte Werkstätte, nachdem er dieselbe gehörig verschlossen hatte. Bei seiner Rückkehr fand er in der Wohnstube im Anfang noch Alles in gehöriger Ordnung; später aber nahm er wahr, daß die innere Schublade in seinem Schreibsecretär, wo sich seine Kasse befindet, erbrochen war und derselben 50 Thlr. fehlten. Es kam nun zunächst auf die Ermittelung an, in welcher Weise der Dieb in die gut verwahrte und von M. auch verschlossen gefundene Stube hineingekommen war. Ein herbeigerufener Polizeibeamter untersuchte die Oertlichkeiten und gelangte zu der Ueberzeugung, daß er durch das an der Decke der Küche befindliche Fenster von der Bodenkammer her in ein Cabinet eingedrungen ist, welches mit der Werkstatt zusammenhängt und dessen Thür verschlossen war. Der Verdacht fiel sofort auf den Lehrling, welcher schon einmal wegen Diebstahls bestraft ist und der sich den ganzen Nachmittag über nicht zur Arbeit eingefunden hatte. Es wurde polizeilich auf ihn gefahndet; jedoch konnte er erst gegen Mitternacht ergriffen werden, als er in ganz trunkenem Zustande zu seinen Eltern auf der Werderstraße zurückkehrte, bei denen er sich in Kost befindet. Man fand noch 20 Thlr. bei ihm vor, das übrige Geld hatte er binnen wenigen Stunden durchgebracht. Außerdem war er mit einem Terzerol, Schrot und verschiedenen Feuerwerkskörpern versehen und hatte auch 2 Nachschlüssel bei sich, die er geständlich schon seit langer Zeit besitzt und mit denen er wiederholt den Secretär geöffnet und kleine Geldsendungen entwendet hat. Fast unglaublich erscheint es, daß der Junge schon früher einem Restaurateur nach und nach 80 Flaschen Wein gestohlen hat, welcher Diebstahl übrigens damals nicht zur Anzeige kam, weil der Schaden von der wohlhabenden Mutter des Diebes sofort ersetzt wurde.

J. R. Im Anschluß an die gestern gemeldeten Kupferdiebstähle müssen wir heute weiter registriren, daß vorgestern und gestern wiederum aus dem Hofe einer Brauerei auf der Schweidnitzerstraße und aus demjenigen einer Restauration auf der Oderstraße je ein kupfernes Brunnenrohr gestohlen worden sind. Außerdem wurde in letzter Nacht in dem Hofe des Hauses Kupferschmiedestraße Nr. 27 ein eingemauerter kupferner Kessel von beträchtlichem Umfange gewaltsam ausgebrochen und von den Dieben als gute Beute mit fortgeführt. Am Sonnabend Nacht wurde in dem Hause Nr. 7 der Herrenstraße der Weinkeller, wahrscheinlich mittelst Nachschlüssel, von Dieben geöffnet und sind aus demselben circa 16 Flaschen Wein entwendet worden.

+ Der vor Kurzem in der Linke'schen Maschinen- und Wagenbauanstalt verunglückte Arbeiter Kneifel, welchem durch das plötzliche Umstürzen einer Eisenbahnschiene das rechte Bein zerschmettert wurde, ist gestern nach unsäglichen Leiden, nachdem ihm vorher noch das zerschmetterte Bein amputirt worden war, im hiesigen Allerheiligen-Hospital verschieden.

[Berichtigung.] Der Artikel „Moderne Raubritter" ist unwahr. Wie die in der Expedition der Breslauer Zeitung niedergelegten Zins-Quittungen der Hypotheken-Gläubiger des qu. Mühlen- resp. Gipsgrundstückes (Rybniker Kreises) ergeben, sind die Zinsen bis 1. Januar d. J. beziehentlich 1. Januar 1868 bezahlt. **Peter Gabriel**, Besitzer des Mühlengrundstückes bei Rybnik.

⁂ Wahlberichte aus der Provinz.

B. **Nimkau**, 14. Febr. [Zu den Wahlen.] Für Wachler stimmten 60, für Elwanger 61; eine Stimme soll ungiltig sein. In Groß-Saabor stimmten 36 für Wachler, 16 für Elwanger

=u= **Grünberg**, 13. Februar. Die gestern vollzogene Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage ist in unserer Stadt unter ungemein reger Betheiligung seitens der Wähler vor sich gegangen. Von ca. 2000 Wahlberechtigten hatten 1300 ihre Stimme abgegeben, von denen 1050 auf den liberalen Candidaten Dr. Berndt in Freystadt, 230 aber auf Hauptmann v. Grävenitz auf Ochel-Hermsdorf, den Candidaten der Conservativen, fielen. Der Geh. Commercien-R. Krause, dessen Candidatur noch kurz vor dem Wahltage durch große Inserate in allen Blättern des Wahlkreises von einem anonymen Wahl-Comite in Neusalz dringend empfohlen wurde, erhielt hier wie in der Umgegend und in Freystadt auch nicht eine einzige Stimme. In dem benachbarten Heinersdorf ist die Betheiligung an der Wahl eine noch regere wie in Grünberg gewesen; von ca. 180 Wählern waren 130 erschienen, von denen 105 Herrn Dr. Berndt, 20 aber Herrn v. Grävenitz ihre Stimme gaben; in anderen Ortschaften ist das Resultat auch wiederum ein völlig umgekehrtes; so wählten z. B. in dem stark beeinflußten Dorfe Poln.-Kessel nur 5 Wähler den Dr. Berndt, während 89 Stimmen auf v. Grävenitz fielen. Aus den meisten Wahlbezirken fehlen übrigens z. Z. noch sichere Nachrichten, so daß über das Endergebniß der Wahl mit Sicherheit durchaus noch nichts angegeben werden kann. In Freystadt sind ⅔ der abgegebenen St. auf Dr. Berndt, ⅓ jedoch auf v. Grävenitz gefallen; in Neusalz hat Krause, der Besitzer des dortigen Hüttenwerkes, ca. 300 Stimmen erhalten, die beiden anderen Candidaten je 120. Es wird ganz von dem Ausfall der Wahlen in den größeren Dörfern des Freystädter Kreises abhängen, ob im Grünberg-Freystädter Wahlkreise der Candidat der Liberalen oder der Conservativen aus der Wahlurne hervorgehen wird oder ob wegen nicht erzielter absoluter Majorität eine Nachwahl stattfinden wird.

Löwenberg, 14. Febr. Landrath v. Cottenet erhielt als Wahl-Candidat mit 6300 Stimmen die Majorität gegen 1500 Stimmen, welche für den Staatsanwalt Starke in Lauban abgegeben wurden.

⊙ **Waldenburg**, 14. Febr. [Wahlresultate] aus weiteren Ortschaften des Kreises sind: in

	Reichenheim.	v. Chappuis.	Schnabel.
Ober-Waldenburg	104	174	3
Bärengrund	3	3	1
Görbersdorf	48	16	—
Neu-Hayn	1	25	—
Neu-Läßig	24	40	—
Fellhammer	26	18	—
Sophienau	27	23	26
Tannhausen	71	75	54
Charlottenbrunn	20	168	4
Lehmwasser	21	109	14
Weißstein	445	80	19
Adelsbach	26	114	—
Sorgau	90	12	—
Nieder-Salzbrunn	43	29	—
Dittmannsdorf	83	101	13
Reußendorf	56	130	3
Göhlenau	7	112	
Hermsdorf	144	137	8
giebt incl. der früheren Notizen in Summa, soweit bis jetzt uns bekannt	3875	2297	1069

Der liberalen Sache günstige Resultate hoffen wir noch aus Polsnitz, Conradsthal, Alt-Friedland &c. zu hören. Friedland soll sich so ziemlich die Wage halten zwischen liberal und conservativ, Gottesberg soll für Chappuis 4 Stimmen mehr als für Reichenheim abgegeben haben. Wir dürfen immerhin hoffen, daß die Majorität für Reichenheim in Wirklichkeit bedeutender ist als nach dem bis jetzt Bekannten, wonach dieselbe nur 253 Stimmen betrüge. — Der Termin zur Feststellung des Wahlresultats des Kreises findet laut Bekanntmachung durch die Localblätter nächsten Sonnabend Vorm. 11 Uhr in einem Amtslocal des hiesigen Landrathsamts unter Wahlzeugen statt. Die Betheiligung der Wähler an diesem Termin wird unserem Hören nach eine so bedeutende sein, daß das Amtslocal die Theilnehmer nicht fassen und entschieden mit einem Saale vertauscht werden müssen wird. Warum man überhaupt nicht bald auf einen größeren Raum Bedacht genommen, ist uns unerklärlich. Man meint doch nicht, man sei dem Kreise keine Rechenschaft zu geben schuldig?

d. **Landeshut**, 13. Febr. Das Resultat der Wahl im Wahlbezirk Landeshut, Bolkenhain, Jauer läßt sich heut wohl schon so gut als gewiß angeben, indem Graf Eberhard zu Stolberg auf Kreppelhof im Kreise Landes-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

hut bereits über 5000 Stimmen mehr als Baron v. Richthofen auf Brechelshof erhalten hat und auch die einstweiligen Nachrichten von auswärts für das Hauptergebniß der Wahl im ganzen Wahlkreise nur günstig für ihn lauten. Auch die Stadt Landeshut selbst hatte für denselben gestimmt.

= **Lewin**, 13. Febr. Zu der gestern hier stattgefundenen Wahl hatten sich von den 328 Wählern 258 eingefunden. Es haben von den aufgestellten Candidaten Baron v. Münchhausen 16, Rechtsanwalt Lent 53 und Canonicus Küntzer 189 Stimmen erhalten. Der Letztere erhielt auch in den aus den benachbarten Dorfschaften gebildeten Wahlbezirken überall eine überwiegende Majorität.

△▽ **Brieg**, 14. Februar. Das Wahlresultat in dem Wahlkreise Brieg-Namslau ist: Candidat der Fortschrittspartei Hoffmann Kr. Brieg 2272, Kr. Namslau 804, Summa 3076 Stimmen; Candidat der nationalen Partei Bürgermeister Dr. Riedel Kr. Brieg 3769, Kr. Namslau 2084, Summa 5853 Stimmen. Der Kreis Brieg ist vollständig im Wahlresultat angegeben, im Kreise Namslau fehlen noch einige Angaben.*)

*) Ein soeben eintreffendes Telegramm aus Brieg meldet hiermit übereinstimmend: „Dr. Riedel hat über Bauinspector Hoffmann gesiegt, genaue Stimmenzahl noch nicht bekannt."

□ **Oppeln**, 14. Febr. In der Stadt Oppeln sind auf den Herzog von Ratibor (Rauden) 554, auf den Staatsminister a. D. Graf Pückler auf Schedlau 359 Stimmen gefallen. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten aus den ländlichen Ortschaften des Wahlkreises Oppeln scheint auch dort dem Herzog von Ratibor die Majorität der Stimmen zugefallen zu sein.

Ratibor, 14. Febr. In Ratibor ist gewählt: Fürst Lichnowsky. Außer ihm hatten die meisten Stimmen der Herzog von Ratibor und der Rechtsanwalt Sabarth.

Görlitz, 14. Februar. [Wahlen. — Theaterverein.] Die bis jetzt bekannt gewordenen Wahlresultate lassen die Wahl des liberalen Candidaten Herrn von Carlowitz als gesichert erscheinen. Wenn der Regierungscandidat Richtsteig 30 pCt. der abgegebenen Stimmen erhalten hat, so müssen die noch nicht bekannten Wahlen in der größten Majorität für ihn ausgefallen sein, was nicht wahrscheinlich ist. Hier hatte die liberale Partei noch auf eine größere Niederlage Richtsteigs gerechnet, dagegen ist sie überrascht über das Wahlresultat in dem Nachbarstädtchen Reichenbach, das bisher als feste Burg des Conservatismus galt, weil es stets conservative Wahlmänner geschickt hatte. Die geheime Abstimmung hat dort bewirkt, daß 46 pCt. liberal gewählt haben. Ziemlich ungünstig lauten die Nachrichten aus den Haidedörfern, welche man durch Aufstellung des Oberbürgermeisters ihren früheren Abstimmungen untreu zu machen versucht hat. — Herr von Carlowitz hat an das Comite für liberale Wahlen ein Schreiben gerichtet, indem er demselben für die auf seine Gesundheit genommenen Rücksichten dankt und zugleich mittheilt, daß ihn ein Gelenkrheumatismus, an welchem er leidet, verhindert haben würde, am Sonntag herzukommen. — Der Theaterverein hat sich nun um das Theater für die nächste Saison beworben und es ist wohl unzweifelhaft, daß die Commune ihm dasselbe versuchsweise überläßt. Die Auspicien sind übrigens nicht eben günstig, da es selbst den angestrengtesten Bemühungen bis jetzt nicht hat gelingen wollen, einen weiteren Kreis für die Angelegenheit zu interessiren. Wenn der Theaterverein nicht Wunder thun kann, wird er, so fürchtet man, bald an der Indifferenz der gebildeten und wohlhabenden Bewohner zu Grunde gehen. Es wird eine sehr schwierige Aufgabe sein, diese krankhafte Theilnahmlosigkeit zu bekämpfen und eine Herkulesarbeit, sie zu heben.

⊙ **Sagan**, 13. Febr. [Lehrerverhältnisse.] Schon wieder verlieren unsere evangel. Stadtschulen zwei allgemein geachtete tüchtige Lehrkräfte in den Herren Jacob und Borch. Ersterer folgt einem Rufe als Cantor nach Halbau und Letzterer wurde als Lehrer an die evang. Stadtschule zu Hirschberg gewählt. Innerhalb zwei Jahren ist nun bereits ein siebenfacher Lehrerwechsel eingetreten. Es sei daher den Behörden unserer Stadt an's Herz gelegt — im Interesse unserer Jugend — insbesondere auch die jugendlichen Lehrkräfte durch entsprechende Gehaltsaufbesserung unseren Schulen zu erhalten.

Goldberg, 12. Febr. [Eingesandt.] Unsere „Schles. Fama" enthält folgenden Bericht: Zu dem am Sonntag Abend im Saale des Gasthofes zu den drei Bergen stattgefundenen Vocal- und Instrumental-Concert war von Stadt und Land ein zahlreiches Publikum herbeigeströmt, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das reichhaltige Programm schien einen höchst genußreichen Abend zu versprechen und der nach jeder Piece sich äußernde allseitige Beifall, sowie die Stimmung nach Schluß des Concerts bewiesen nur zu gut, daß sich die Zuhörerschaft in ihren Erwartungen nicht getäuscht sah. Es wurden in der That an dem Abende musikalische Genüsse geboten, wie sie Goldberg nur selten zu Theil werden, und man wird sicherlich dem Herrn Concertgeber allgemein Dank wissen, der es verstanden, die verschiedenen musikalischen Kräfte von Goldberg und Umgegend zu einem so harmonischen Zusammenwirken zu vereinen, ein an Abwechselungen reiches Programm zu entwerfen, um schließlich nach viel Zeit und Mühe kostenden Uebungen dem Publikum etwas Gediegenes zu bieten. Wollen wir einzelne Glanzpunkte des Concerts besonders hervorheben, so müssen wir vor Allem des Sopran-Solo's aus „Titus" gedenken, das mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen wurde. Der Chor „Auf dem See" für gemischte Stimmen wurde elegant durchgeführt und zeugte von dem Fleiße, der verwendet worden war, um ein möglichst befriedigendes Zusammenwirken der verschiedenen Kräfte zu effectuiren. In dem Duett aus „Jessonda" verfehlten die herrliche Sopranstimme und der kräftige Tenor nicht, einen bezaubernden Eindruck auf die Zuhörerschaft zu machen, der sich auch in einem mächtigen Applaus zu erkennen gab, während die auf zwei Flügeln gespielte Ouvertüre zu „Tell", präcis durchgeführt und mit Verständniß vorgetragen, einen würdigen Schluß der ersten Abtheilung bildete. Die den zweiten Theil des Concerts bildende Aufführung der Oper „Präciosa" endlich müssen wir als etwas durchaus Gelungenes bezeichnen. Die Chöre waren kräftig und effectvoll, insbesondere sprach der Jägerchor allgemein an, das Sopran-Solo wurde zart und sinnvoll vorgetragen, und die mit Wärme und Ausdruck wahrhaft schön ausgeführte Declamation bot eine höchst angenehme Abwechselung und Unterhaltung. Die Zuhörer werden sich noch lange des genußreichen Abends erinnern, und dem Herrn Concertgeber, sowie den mitwirkenden Herren und Damen sei hiermit öffentlich für die vielen gehabten Mühen der aufrichtigste Dank, für die vortrefflichen Leistungen die vollste Anerkennung ausgesprochen.

E. **Hirschberg**, 13. Febr. [Zur Wahl.] Die conservativen „strengen Parteimänner" werden heute, trotz des schönen, sonnenklaren Frühlingswetters, nicht bei der besten Stimmung sein, da nach den bereits eingegangenen Nachrichten die Stimmabgaben der Wähler für Herrn Baron v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf nicht günstig lauten und dieselben so frei waren, doch einen „Fremden" zu wählen und unsern neugebacknen Don Quixote des Hirschberger Thales mit seinem ominösen X unter den fetten Annoncen im Wochenblatte gefälligst im Stiche zu lassen. Bisher trafen von überall Nachrichten ein, welche den Baron v. Zedlitz in großer Minorität ließen z. B. Hirschberg: Stimmen für Professor Röpell in Breslau 800 und nur 200 für B. v. Z. — Kunersdorf für R. 203 und nur 26 für B. v. Z. — Aehnlich lauten die Berichte der übrigen Ortschaften mit nur wenig Ausnahme und da auch aus Schönau bis jetzt keine ungünstigen Nachrichten eintreffen, so ist wohl nächsten Sonnabend auf Gruners Felsenkeller vom Landrathe die Publication des Professor Dr. Röpell zu erwarten und werde ich Ihnen das Resultat sofort telegraphiren. Uebrigens war der Zudrang zu den Wahlen lebhafter als sonst. Hirschberg zählte, glaube ich, 1900 Wahlberechtigte, ohne die unrechtmäßig in den Listen weggelassenen, die über 100 betragen sollen. Von den 1900 haben also 1000 gewählt. Eigenthümlich ist es, daß bei Aufnahme der Wähler in ihren Wohnungen Wahlberechtigte zwar verzeichnet, aber doch nicht in der Wahlliste aufgenommen worden waren. Hauswirthe und „Geschäftsinhaber" wurden zurückgewiesen, während ihre Miether oder Gehilfen wählen konnten. Jene hatten es durch ihre Nichteinsicht in die Wahlliste sich selbst zuzuschreiben.

⊠ **Aus dem Reichenbacher Wahlkreise**, 13. Febr. [Der Wahlkampf] am gestrigen Tage war in vielfacher Beziehung interessant. Während bei früheren Wahlen die Betheiligung nicht stark war, haben diesmal ca. 60 bis 70 Proc. der Wahlberechtigten ihre politische Pflicht erfüllt. So viel sich bis jetzt erkennen läßt, dürfte Twesten eine verhältnißmäßig große Zahl von Stimmen erhalten haben, jedoch nicht absolute Majorität erlangen. Als Gegencandidat dürfte der Landrath Olearius oder der Redacteur von Schweitzer bei einer eventuellen zweiten Wahl auftreten. In der letzten Stunde war für unsern Wahlkreis ein neuer Candidat der katholischen Partei in der Person eines Consistorialrathes Müller zu Berlin aufgestellt worden, der zur Zersplitterung der Stimmen ohne Aussicht auf Erfolg beitrug. — In Reichenbach selbst hat Stadtgerichtsrath Twesten weit mehr Stimmen als die absolute Majorität bedingt, erhalten, demnächst kommt Landrath Olearius. Schweitzer hat in Reichenbach und Ernsdorf wenig Erfolg gehabt, obwohl seine Anhänger sich dort viel versprachen. — Die Zusammenstellung der Wahlresultate wird erst in einigen Tagen beendet sein können, da der Kreis bei seiner starken Bevölkerung in viele Wahlbezirke getheilt werden mußte.

K. **Neumarkt**, 11. Febr. Gestern hatte der Lehrer und Organist Metzner ein Concert hierselbst veranstaltet, in welchem vom hiesigen Damengesangverein ein Theil des Oratorium „Elias" sehr schön aufgeführt wurde. Unser Violinvirtuose Gustav Keil erfreute durch den prächtigen Vortrag einer Fantasie für die Violine von Léonhard. Achthändige Flügelpiecen boten eine recht angenehme Abwechselung. Der Ertrag des Concerts ist für die hiesigen Armen bestimmt; es war zahlreich besucht.

Guhrau, 12. Febr. [Unglücksfall.] Beim Austhüren einer Windmühle fiel ein Müllergeselle vom Mühlarme herab. Derselbe hat schwere innere Verletzungen davongetragen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

= **Lewin**, 13. Febr. In der Gegend von Opotschna wurde bei einer jüngst abgehaltenen Treibjagd in einem Gebüsch die schon ganz in Verwesung übergegangene Leiche eines preußischen Unteroffiziers aufgefunden. Er war vom 58. Infanterie-Regiment und im Besitz einer goldenen Cylinderuhr und einer Brieftasche mit 22 Thalern Kassen-Anweisungen.

⊙ **Beuthen**, 13. Febr. In unserer nächsten Nähe scheint die clericale Partei überall den Sieg davongetragen zu haben. In Beuthen sollen nur 20 Stimmen für den Candidaten der liberalen Partei abgegeben worden sein. Im Dorfe Lagiewnik entfielen 116 Stimmen auf Dr. Holtze in Kattowitz und 248 Stimmen auf Ulrich in Berlin, den Candidaten der Clericalen. In Schwientochlowitz wurden 108 Wahlzettel für Holtze und 150 und einige für Ulrich abgegeben. Man sah überall, daß die katholische Geistlichkeit gut vorgearbeitet hatte; schaarenweise kamen die Bauern, welche sich sonst um Wahlen nie bekümmert hatten, zur Wahlurne. Mancher der Bauern bat den Wahlvorstand flehentlichst, man möchte ihm zwei Wahlzettel abnehmen, damit sein Glaubensvertheidiger ja durchkommt. Wer durch Krankheit verhindert war, selbst zu kommen, schickte seinen Zettel durch Frau oder Kinder.

♃ **Ratibor**, 13. Febr. [Auf welche Art in Oberschlesien gewählt wird.] Der gestrige Wahltag hat seit langer Zeit zum ersten Male die liberale Partei in einer bewußten Thätigkeit gezeigt. Der Candidat dieser Partei, als welcher der R.-A. Sabarth nominirt war, hat in der Stadt Ratibor 358 Stimmen erhalten, während auf den Regierungs-Candidaten Fürst Lichnowski in der Stadt blos 128 Stimmen und auf den vom vereinigten Clerus und den städtischen Conservativen gewählten Herzog von Ratibor 381 Stimmen fielen. Hat hiernach der Erstgenannte auch die Majorität nicht erlangt, so ist das gewonnene Resultat immerhin bedeutend, wenn man erwägt, daß seine Wahlstimmen gegen die gleichzeitig wirkenden Einflüsse der Polizeibehörden, des Clerus und der selbstständig wählenden Conservativen abgegeben sind. — Nach den bisherigen Nachrichten aus dem Kreise hat der städtische Candidat Sabarth auch auf dem Lande eine nicht unbedeutende Zahl Stimmen erhalten, so daß in Rücksicht der hiesigen Verhältnisse das Resultat als ein Sieg der liberalen Partei zu betrachten und darum ermuthigend ist, selbst wenn eine engere Wahl zwischen Lichnowski und Ratibor bevorsteht, aus welcher der Erstere schließlich hervorgeht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe wenig Geschäft, ordinäre $12\frac{1}{2}$—14 Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$ bis $15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $16\frac{3}{4}$—$18\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine $18\frac{1}{2}$—19 Thlr., Kleesaat, weiße matt, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine $26\frac{1}{2}$—28 Thlr., hochfeine 29—30 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. Februar $53\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Februar-März 53 Thlr. Gld., März-April $52\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $52\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $52\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 53 Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 75 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar $43\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. 100 Ctr., loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 11 Thlr. Gld., März-April $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gek. 5000 Quart, loco $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $16\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $16\frac{5}{12}$ Thlr. Br., März-April —, April-Mai $16\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br, Mai-Juni $16\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli 17 Thlr. Br., Juli-August $17\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Warschau-Terespol. Die auszugebenden 5proc. Warschau-Terespoler Prioritäten, wovon auf je 2 Stamm-Actien eine beansprucht werden kann, berechnen sich im Emissionspreis zum gegenwärtigen Warschauer Valuten-Cours auf circa $71\frac{1}{2}$ pCt. und hier somit durchschnittlich 10 pCt. billiger als die anderen russischen Prioritäten. Dem entsprechend muß das Bezugsrecht steigend auf den Cours der Actien zurückwirken. Die Warschau-Terespoler Prioritäten stehen ebenfalls unter Staatsgarantie, ausgelooste Obligationen und Coupons werden ebenso wie die Coupons der Stamm-Actien in Warschau, St. Petersburg, Paris, London, Amsterdam und Berlin zu feststehenden Valuten bezahlt, wonach den Inhabern die Arbitrage damit freigegeben ist.

Verlorene Effecten. Ein Appoint der russischen Prämien-Anleihe von 1864, Ser. 05433 Nr. 8 über 100 S.-R. ist verloren gegangen.

— Die Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich bei der Zollverhandlung in Wien haben sich vor Vertagung der Verhandlungen dahin geeinigt, gegenseitig nach vier Wochen bekannt zu geben, ob die der Zollreform entgegenstehenden Hindernisse behoben sind oder nicht.

[Die Handelsmarine des norddeutschen Bundes] stellt sich nach den der „Ostf.-Z." vorliegenden neuesten Zusammenstellungen wie folgt:

	Schiffe.	Last à 4000 Pfd.
I. Preußischer Staat:		
1) Alte Provinzen am 1. Januar 1867	1473	196,049
2) Ehemaliges Königreich Hannover am 15. October 1866	932	62,148
3) Schleswig-Holstein am 1. Januar 1866	713	53,776
	3118	311,973
II. Hamburg Anfang 1867	507	121,255
III. Bremen Anfang 1867	293	112,497
IV. Mecklenburg-Schwerin Anfang 1867	445	84,300
V. Oldenburg Anfang 1866	215	25,818
VI. Lübeck Anfang 1866	43	5,310
Gesammtbestand der norddeutschen Handelsflotte	4621	661,153

An See- und Flußdampfern befinden sich unter den in obiger Zusammenstellung enthaltenen Schiffen:

	Dampfer.	Last.
I. Preußischer Staat:		
1) Alte Provinzen (darunter 25 See-Schrauben-Dampfer von 3230 Last, 3 See-Rad-Dampfer von 200 Last, 63 Bugsir- und Fluß-Rad-Dampfer von 1245 Last und 22 Bugsir- und Fluß-Schrauben-Dampfer von 580 Last. Die Rhein- und Elb-Dampfer sind dabei nicht mitgerechnet).	113	5,255
2) Hannover (darunter 1 See-Dampfer von 186 Last).	14	726
3) Schleswig-Holstein	7	296
	134	6,277
II. Hamburg (Es sind nur See-Dampfer gerechnet; außerdem besitzt Hamburg noch 44 Schlepp-, Revier- u. Fluß-Dampfer von 1458 Last.)	26	12,065
III. Bremen Anfang 1866 (darunter 11 See-Dampfer von 11,564 Last).	29	12,901
IV. Mecklenburg-Schwerin	5	241
V. Lübeck	15	1,642
Gesammtzahl der norddeutschen Dampfschiffe	199	33,126

— Die erste deutsche Nordsee-Fischereigesellschaft hat ihren Geschäftsbetrieb eröffnet. Sie erwartet ihr erstes Schiff zwischen dem 15. und 18. d. M., die folgenden drei in rascher Reihenfolge zum ersten Mal mit ihrem Fang auf der Weser, wird also von da an in der Lage sein, alle Arten Nordseefische, als: Steinbutten, Zungen, Schollen, Schellfische u. s. w. in größeren Quantitäten mit Regelmäßigkeit an den Markt zu bringen, und zwar dergestalt, daß die Fische nach dem Fang sofort geschlachtet, ausgeweidet und, in Eis verpackt, selbst in warmer Jahreszeit ziemlich weite Transporte vertragen.

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau**, 14. Febr. [Alte städtische Ressource.] In der gestern stattgefundenen Vorstands-Sitzung hatte der Vorstand die Freude, seinen Vorsitzenden wieder in seiner Mitte zu sehen, Herrn Kaufmann und Abgeordneten Laßwitz. Unter den gestern gefaßten Beschlüssen heben wir hervor, daß auf dem am 2. k. M. zu veranstaltenden Balle die Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Karten ohne Entree Zutritt finden, Gäste dagegen, sowohl Herren als Damen, 20 Sgr. Eintrittsgeld zu zahlen haben werden. Die weiteren Arrangements sind einem Comite übertragen, das sich nach Befinden verstärken kann. Die auf die Sitzung des Vorstandes folgende Männer-Versammlung wurde mit der Mittheilung eröffnet, daß der eigentlich in dieser Versammlung anstehende Vortrag wegen Behinderung des Herrn Dr. Eger, resp. Dr. Moritz Elsner nicht stattfinden könne, sondern erst nächsten Mittwoch gehalten werden solle, und heute darum der Fragekasten den Stoff der Unterhaltung liefern werde. Hierauf wurde derselbe von dem in voriger Sitzung dem gestrigen Abendpräsidenten designirten Herrn Kürschnermeister Klose geöffnet. Vorher aber ergriff das Vorstandsmitglied, Fabrikant Gundlach, das Wort, um mitzutheilen, daß unter den Anwesenden sich noch der eine gestern gewählte Abgeordnete der Stadt, Herr Justizrath Bounesz, befinde, der, von den Mitgliedern mit lebhaftem Hoch bewillkommt, unter Ausdruck des Dankes für die auf ihn gefallene Wahl die Wähler seiner besten Kräfte versicherte und das ihm dargebrachte Hoch mit einem Hoch auf Breslau's Bürgerschaft erwiederte. Der Fragekasten ergab zunächst zwei auf die kathol. Wählerversammluug im russischen Kaiser bezügliche Fragen. Die eine derselben richtete sich auf die dort vorgefallenen Störungen und wollte wissen, ob diese Versammlung polizeilich beaufsichtigt gewesen sei, resp. wie dann jene Auftritte möglich gewesen seien? Herr Justizrath Bounesz wandte sich in seiner Beantwortung wesentlich zum Inhalt und Zweck der Versammlung, welche Opposition und Protest wegen der Behandlung der confessionellen Schulen habe erheben sollen, speciell wegen der noch immer nicht vollständig erledigten Frage über Gewährung einer katholischen Realschule. Weiter wurde mitgetheilt, wie bei dem leisesten Widerspruch gegen die seitens der dortigen Redner gefallenen Behauptungen von einer Anzahl Anwesender sofort zu Thätlichkeiten und Hinauswerfen geschritten worden sei. Literat Krause lenkt die Aufmerksamkeit der Gesellschaft, indem er einem jeden Mitglied einer Versammlung gern das Recht der lauten Bei- oder Mißfallsäußerung zuerkannte, auf die vorgefallenen Mißhandlungen und fragte, wie diese in einer polizeilich beaufsichtigten Versammlung möglich gewesen seien, während liberale und freigemeindliche Versammlungen erfahrungsmäßig wegen einzelner Worte der Redner aufgelöst worden seien? In etwas weiterem Zusammenhang mit dieser Angelegenheit stand die nächste Frage, „die Verbindung der Politik und der Religion" betreffend. Fabrikant Gundlach wies zunächst darauf hin, daß die Religion alle Lebensbeziehungen bestimme oder doch beeinflusse und somit auch auf das Verhalten des Menschen in der Politik reagire. Ein religiös beschränkter oder strenggläubiger Mann werde kaum einer politisch-freisinnigen Richtung anhängen. So sei es auch zu erklären, daß die Regierung in Zeiten der Reaction die strenggläubigen Katholiken oder Lutheraner bevorzuge, weil sie in ihnen eine Bürgschaft für ihre Principien erkenne. Auch wies er nach, warum jene Partei, von der die Versammlung im „Russischen Kaiser" berufen worden, in Opposition gegen unseren Staat, wie gegen die Demokratie stehe und auch mit den Altliberalen, als dem eigentlich evangelischen Element, nicht gehen könne. Redacteur Th. Oelsner meinte, es sei sehr schwierig, in dieser Frage zu sprechen, weil man leicht wider Willen verletzen oder mißverstanden werden könne. Parteien, wie die hiesige katholische, seien viel richtiger als katholisch-kirchliche, denn als katholisch-religiöse zu bezeichnen. Es sei denkbar, daß eine Anzahl religiöser Gesinnungsgenossen sich zu Erreichung bestimmter Rechte für ihre Glaubensgenossenschaft zeitweise verbinde, wie überhaupt die auch in England gebräuchlichen Parteiverbindungen zu einem bestimmten Zweck („Partei ad hoc", z. B. für Abschaffung der Kornzölle, der Sclaverei) „gesunde Erscheinungen im Parteileben" seien, die nach Erreichung ihres Zieles sich wieder auflösen. Diese Verbindungen haben mit den übrigen Religionsanschauungen und mit dem Glauben nichts gemein. Redner erinnerte an Waldeck, der obwohl guter Katholik, doch nicht mit der katholischen Fraction der Kammer stimme. — Ob Mitglieder der Fortschrittspartei recht gethan hätten, in der Versammlung der Altliberalen das Wort in ihrem Sinne zu ergreifen? lautete die folgende Frage. Kaufmann L. Cohn und Gundlach glaubten die Frage auf ihr Auftreten beziehen zu sollen und erwähnte Ersterer zunächst, daß er das Wort nur zur Vertheidigung seiner Partei ergriffen habe, wo diese angegriffen worden sei. Gundlach wünschte, daß die Altliberalen dies auch in den Versammlungen der Fortschrittspartei gethan hätten, was zu gegenseitiger Aufklärung gut gewesen wäre; wer feststehe auf seinem Parteistandpunkte, der könne auch gar wohl Opposition ertragen und dem ehrlichen Gegner das Wort gönnen. Redacteur Oelsner schließt sich dem vollständig an und bedauert im Interesse jeder Versammlung das Wegbleiben der Opposition, dann würde er auch hier nicht der einzige „weiße Sperling" sein. — Warum Herr v. Kirchmann, der ehemals so allgemein gewählte Vertreter Breslau's auf dem preußischen Landtage, nicht in's Parlament gewählt worden sei? war der Sinn einer anderen Frage. Herr F. Schadow gab als hauptsächlichsten Grund die Tendenz an, diesmal die Vertretung aus den Breslauer Bürgern zu wählen. — Eine Interpellation an Herrn Laßwitz, warum die Petition der freireligiösen Gemeinde um Verleihung der juristischen Rechte auf dem Landtage wiederum nicht zur Sprache gekommen sei, wurde in Abwesenheit des Interpellirten vertagt und die Sitzung, da Weiteres nicht mehr vorlag, mit der Mittheilung Herrn Gundlach's über obenerwähnte Concertbeschlüsse und Ernennung von Herrn Tischlermeister Schomburg zum Vorsitzenden für die künftige Männer-Versammlung geschlossen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn A. L. in Hernsdorf. Die eingesandten Zettel gelten im Sinne des Reglements für „weiß". Nach erklärtem Schluß der Wahl durften Wahlzettel nicht mehr angenommen, eben so am Wahltisch Zettel nicht ausgetheilt werden. Ueber Ungiltigkeit der Wahlen entscheidet das norddeutsche Parlament, an welches sich die Wähler Beschwerde führend zu wenden haben.

sub 5./10. poste restante. Weder den Magistrat noch die Magistratsbeamten trifft die Schuld, sondern einzig und allein die zurückgewiesenen Wähler selbst; sie mußten in der oft genug bekannt gemachten Frist nachsehen, ob sie in die Listen eingetragen waren. Für künftige Fälle bemerken wir, daß man in dieser Beziehung nicht vorsichtig genug sein kann.

Herrn W. R. in Poln.-Wartenberg: per Telegramm.

Herrn F. R. B. zu Neudeck: nicht zur Veröffentlichung geeignet.

Abend-Post.

X. **Kattowitz**. [Wahl.] Nähere Details mir vorbehaltend, theile ich, um Ihnen eine Ueberraschung zu ersparen, schon heute mit, daß, nachdem aus den meisten Wahlbezirken das Wahlergebniß bekannt ist, Dr. Holtze dem ultramontanen Candidaten, Geh. Ober-Regierungs-Rath Ulrich in Berlin, trotz aller Anstrengungen der nationalen Partei erlegen ist. Während die Stadt Kattowitz und die großen Fabrikorte zum Theil mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität liberal wählten, gab der volkreiche Mittelpunkt des Wahlkreises um Königshütte, wo der mächtige und von einem hochgestellten Verwandten des Gewählten unterstützte Einfluß der katholischen Geistlichkeit fast unbeschränkt herrschte, den Ausschlag. Als Curiosum darf nicht verschwiegen werden, daß, während der Kampf überall nur: „hie Holtze, hie Ulrich" erscholl, in Myslowitz einzig und allein sich eine gutgesinnte Schaar von 149 für den conservativen Major v. Tiele-Winkler opferte. Wir wollen über die verschiedenen sehr lebhaften Wahlagitationen kein Wort verlieren, — peccatur extra et intra, doch fehlte der liberalen Partei eine entsprechend kräftige Waffe gegen den gefährlichen Appell der Ultramontanen an den religiösen Eifer der niederen Volksklassen; man muß es gesehen haben, wie trunkene „Weiber gleich Hyänen" die Männer zur Rettung des Glaubens, welcher ihnen, wie den Polen in Rußland, genommen werden solle, antrieben. Wir überlassen es den Agitatoren, dergleichen Parole mit ihrer Loyalität zu vereinen, und theilen noch mit, daß am 12. Februar Dr. Holtze — der Antichrist war.

♋ **Neisse**, 14. Febr. [Wahl.] Nachdem die Wahllisten nebst Stimmzetteln von den Ortschaften des hiesigen Kreises incl. Stadt Neisse hier eingegangen sind, ist das Resultat folgendes: es erhielten der General Vogel v. Falckenstein 4000 Stimmen, der Landrath a. D. Dr. Friedenthal auf Gießmannsdorf 3500, Scholtiseibesitzer Allnoch zu Beigwitz 1750, Religionslehrer

Gottschlich 6, Graf Schaffgotsch auf Koppitz 1 Stimme. Da eine absolute Majorität nicht erzielt worden ist, so findet zwischen v. Falckenstein und Friedenthal noch eine engere Wahl statt.

Falkenberg, 14. Febr. Gewählt Graf Frankenberg-Tillowitz für Falkenberg-Grottkau mit 7200 Stimmen. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Februar. In Braunschweig wurde im ersten Wahlkreise Kreisrichter Bode, im zweiten Obergerichts-Advocat Müller, im dritten Obergerichts-Rath Schmidt, sämmtlich liberal, mit großer Majorität gewählt. In Schleswig-Holstein steht die Wahl im ersten und zweiten Wahlkreise noch nicht fest, im dritten wurde Graf Baudissin, im vierten Geheimrath Franke, im fünften Warnstedt, im sechsten Jensen, im siebenten Pastor Schrader, im achten Dr. Schleiden, im neunten Bockelmann gewählt. In Posen, Stadt und Kreis, wurde Kreisgrichter Motty gewählt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Febr. Im Wahlkreise Wollmirstedt-Neuhaldensleben wurde Graf Schwerin mit überwiegendster Majorität, in Sachsen-Altenburg Vice-Präsident Wagner gewählt; Gegencandidat Cruciger hatte nur einen geringen Bruchtheil der Stimmen. Im Wahlkreise Gotha wurde Justizamtmann Ausfeld mit $\frac{4}{5}$ Stimmen (Holzendorf hatte $\frac{1}{5}$), im Wahlkreise Leer-Emden Professor Hering und Consul Drons gewählt; zwischen beiden ist engere Wahl. Im Wahlkreise Weimar wurde Advocat Fries, im Wahlkreise Lennep erhielten Sybel und der Lassallianer Andorf Stimmen, eine Nachwahl ist nöthig. Im Wahlkreise Neustadt (Sachsen-Weimar) Staatsminister v. Watzdorff gewählt; im Wahlkreise Münster ist die Wahl Kreinsorge's gesichert; Zumloh ist Gegencandidat. Im Wahlkreise Stadt Aachen wurde Landgerichts-Präsident Scherer gewählt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Febr. Der Stadtverordneten-Sitzung theilte der Magistrat mit, die Potsdamer Regierung habe durch Rescript vom 9. d. M. die Wahlen Kathens, Reichenheims, Degenkolbs, Wiekens, Hennigs und Deibels zu unbesoldeten Stadträthen genehmigt. Die Einführung erfolgt den 21. Februar. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Febr. Der „Staatsanz." enthält das Patent, durch welches der Reichstag des norddeutschen Bundes am 24. Februar nach Berlin einberufen wird. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Februar. Fernere Wahlen: Neustettin: Wagener. Essen: Landrath Devens. Frankfurt a. O.: Simsons Wahl erscheint gesichert. Chemnitzer Wahlkreis: Webermeister Rewitzer. Landkreis Leipzig: wahrscheinlich Freese. Wahlbezirk Eisenach: Rechts-Anwalt Stering gesichert anzusehen. Landkreis Königsberg-Fixhausen: Landrath Hüllessen mit 4401 Stimmen gewählt; Gegencandidat Simson bekam 2097 Stimmen. (Wolff's T. B.)

Wien, 14. Febr. Der „Wanderer" schreibt: Die Berathungen der ungarischen Minister sind geschlossen, heute empfängt sie der Kaiser. Der ungarische Landtag wird mit Beginn der nächsten Woche ein kaiserliches Rescript empfangen, welches, die Adressen beantwortend, das ungarische Ministerium bewilligt. Die Ministerliste steht heute fest und umfaßt: Andrassy, Präsident und Landesvertheidigungsminister, Festetics, Minister bei der Person des Kaisers, Wenkheim, Inneres, Lonyay, Finanzen, Miko, öffentliche Arbeiten und Communicationen, Gorove, Ackerbau, Industrie und Handel, Eötvös, Unterricht, Horvath, Justiz. Die Eidesablegung erfolgt in Ofen.

Aus Bukarest wird telegraphirt: Das Amtsblatt publicirt die Aufhebung des Tabakmonopols. (Wolff's T. B.)

Triest, 14. Febr. Aus Konstantinopel vom 9. d. M. wird gemeldet: Die Pforte hat eine Depesche von Frankreich erhalten, welche sie zu allen mit ihrer Würde verträglichen Concessionen an die Christen auffordert, da dies durch die Situation unerläßlich geboten sei. (Wolff's T. B.)

Hannover, 14. Frbr. Geh. Rath Maybach ist zum Director der hannoverschen Eisenbahnen ernannt. (Wolff's T. B.)

London, 14. Febr. Der Rücktritt des Ministeriums erfolgt bestimmt, wenn nicht der Reformplan wesentlich modificirt wird; die Stimmung gegen dasselbe wird täglich feindseliger. (Wolff's T. B.)

London, 14. Febr., Abends. Die Regierung erhielt die Meldung, daß zwei Schiffe voll Fenier in Valencia gelandet sind. Es cursirt das Gerücht, daß die Fenier das atlantische Kabel durchschnitten haben. (Wolff's T. B.)

Paris, 14. Febr. Die Thronrede lautet: Seit der letzten Session sind ernste Ereignisse in Europa eingetreten. Wiewohl dieselben die Welt durch die Geschwindigkeit und Bedeutung ihrer Resultate überrascht haben, so scheint doch, daß sie nach der Voraussicht des großen Kaisers in unvermeidlicher Weise sich vollziehen mußten. Napoleon I. hat auf Helena den Ausspruch gethan: „einer meiner größten Gedanken war die Zusammenfügung und Concentrirung der gleichartigen geographischen Völkerschaften, welche durch Revolutionen und Politik getrennt und zerstückelt wurden. Diese Zusammenfügung wird früher oder später eintreten. Der Anstoß ist gegeben, ich glaube nicht, daß nach meinem Sturze und Verschwinden meines Systems ein anderes großes Gleichgewicht in Europa möglich sein wird, als die Zusammenfügung und Conföderation der großen Völker." Die Umwandelungen in Italien und Deutschland bereiten die Verwirklichung jenes großartigen Programms einer Vereinigung der europäischen Staaten zu einer einzigen Conföderation vor. Das Schauspiel der Anstrengungen, welche von den Nachbarvölkern versucht worden, um ihre seit Jahrhunderten zerstreuten Glieder zu vereinigen, kann ein Land wie das unsrige nicht beunruhigen.

Wir haben unparteiisch den Kampf mitangesehen, welcher auf der anderen Seite des Rheins ausgebrochen ist. Angesichts dieses Conflicts hatte das Land laut den Wunsch kundgegeben, demselben fremd zu bleiben. Diesem Wunsche bin ich nicht nur nachgekommen, sondern ich habe auch alle Anstrengungen darauf gerichtet, den Abschluß des Friedens zu beschleunigen. Ich habe nicht einen einzigen Soldaten mehr bewaffnet, nicht ein einziges Regiment vorgehen lassen, und gleichwohl hat die Stimme Frankreichs Einfluß genug gehabt, um den Sieger vor den Thoren Wiens aufzuhalten. Unsere Vermittelung hat zwischen den Kriegführenden ein Einvernehmen herbeigeführt, welches Preußen das Resultat seiner Erfolge beließ, und gleichzeitig Oesterreich mit Ausschluß einer Provinz die Integrität seines Gebietes wahrte, welches ferner die Unabhängigkeit Italiens durch Abtretung Venetiens vervollständigte. Unsere Action ist mithin in den Grenzen der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit ausgeübt. Frankreich hat nicht das Schwert gezogen, weil seine Ehre nicht im Spiele war, weil es versprochen hatte, stricte Neutralität zu bewahren.

Auf anderen Erdtheilen waren wir genöthigt, zur Gewalt Zuflucht zu nehmen, um wohlbegründeten Beschwerden abzuhelfen. Wir haben den Versuch gemacht, ein ehemaliges Kaiserreich wiederherzustellen; die Anfangs erzielten glücklichen Resultate wurden durch das beklagenswerthe Zusammentreffen von Umständen compromittirt. Der Gedanke der Expedition war ein großer. Ein Volk zu regeneriren, die Ideen der Ordnung und des Fortschritts in demselben zu pflanzen, unserem Handel große Canäle zu öffnen und als Spur unserer zeitweiligen Anwesenheit die Erinnerung an die Dienste zurückzulassen, welche der Civilisation geleistet worden, das war mein Wunsch und der Ihrige. An dem Tage, an welchem es schien, daß die Ausdehnung unserer Opfer über die Interessen, welche uns über den Ocean gerufen, hinausgingen, habe ich freiwillig die Rückberufung des Armeecorps befohlen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat begriffen, daß eine wenig versöhnliche Haltung die Besetzung nur hätte verlängern und die Beziehungen verbittern können, von denen das Wohl beider Länder erheischt, daß sie freundschaftlich bleiben.

Im Orient sind Wirren ausgebrochen; indessen setzen sich die Großmächte untereinander in Einvernehmen, um eine Situation herbeizuführen, welche den legitimen Wünschen der christlichen Bevölkerung Genüge leisten, die Rechte des Sultans wahren und gefährlichen Verwickelungen vorbeugen soll.

In Rom haben wir die September-Convention treu ausgeführt. Die Regierung des heiligen Vaters ist in eine neue Phase getreten. Sich selbst überlassen, hält sie sich aufrecht durch eigene Kraft, durch die Verehrung, welche das Haupt der katholischen Christenheit Allen einflößt, durch die Ueberwachung, welche die italienische Regierung an den Grenzen loyal ausübt. Sollten aber demagogische Verschwörungen die weltliche Gewalt des heiligen Vaters bedrohen, so würde Europa nicht zugeben, daß sich ein Ereigniß vollzöge, welches die katholische Welt in so große Verwirrung stürzen würde.

Mit meinen Beziehungen zu den fremden Mächten habe ich nur Grund zufrieden zu sein. Unsere Bande mit England werden immer intimer durch die Gleichartigkeit unserer Politik, sowie die Vielfältigkeit der Handelsbeziehungen.

Preußen sucht Alles zu vermeiden, was unsere nationale Empfindlichkeit erregen könnte und setzt sich mit uns über die wichtigsten europäischen Fragen in Einverständniß.

Rußland, von versöhnlichen Absichten beseelt, ist geneigt, seine Politik im Orient nicht von der Frankreichs zu trennen. Eben so verhält es sich mit Oesterreich, dessen Größe für das allgemeine Gleichgewicht unerläßlich ist. Ein neuerlicher Handelsvertrag hat neue Bande zwischen beiden Ländern geschaffen.

Spanien und Italien unterhalten mit uns ein aufrichtiges Einvernehmen. Nichts könnte in den gegenwärtigen Umständen unsere Besorgniß erwecken und ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Friede nicht gestört wird.

Sicher der Gegenwart und voll Vertrauen in die Zukunft, habe ich den Augenblick gekommen geglaubt, um unsere Institutionen weiter zu entwickeln. Jedes Jahr haben Sie mir den Wunsch hiernach ausgesprochen. Jedoch in der richtigen Ueberzeugung, daß der Fortschritt sich nur durch volle Eintracht der Staatsgewalten vollziehen dürfe, haben Sie Ihr Vertrauen in mich gesetzt, um über den Zeitpunkt, in welchem ich die Verwirklichung Ihrer Wünsche für möglich halte, zu entscheiden.

Heute nach 15 Jahren der Ruhe und Wohlfahrt, welche wir unseren gemeinschaftlichen Anstrengungen und Ihrer tiefen Ergebenheit für die Institutionen des Kaiserreichs verdanken, hat es mir geschienen, daß die Stunde gekommen, die liberalen Maßregeln, welche in dem Gedanken des Senats und in den Wünschen des gesetzgebenden Körpers lagen, zu adoptiren. Ich schlage Ihnen Gesetze vor, welche für die politischen Freiheiten neue Bürgschaften bieten. Die Nation, welche meinen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren läßt und noch letzthin in Lothringen rührende Beweise der Anhänglichkeit an die Dynastie gab, wird von diesen neuen Rechten weisen Gebrauch machen. Mit Recht wachsam auf Ruhe und Wohlfahrt, wird sie fortfahren, gefährliche Utopien und Partei-Aufregungen zu verachten. Was Sie betrifft, meine Herren, deren unendlich große Majorität meinen Muth in der schwierigen Arbeit, ein Volk zu regieren, beständig unterstützt hat, Sie werden fortfahren, mit mir treue Hüter der wahren Interessen und der Größe des Vaterlandes zu sein. Diese Interessen legen uns Verpflichtungen auf, welche wir erfüllen müssen.

Frankreich ist nach Außen geachtet. Die Armee hat ihre Tapferkeit bewiesen. Aber die Bedingungen des Krieges sind andere geworden. Sie fordern Vermehrung der Vertheidigungskräfte, wir müssen uns derartig organisiren, daß wir unverwundbar sind.

Die Gesetzesvorlage, welche mit größter Sorgfalt studirt ist, erleichtert die Last der Conscription in Friedenszeiten, sie bietet beträchtliche Hilfsquellen im Kriegsfalle, sie genügt dem Principe der Gleichheit, indem sie in richtigem Verhältniß die Lasten zwischen Allen vertheilt. Sie hat die wahre Bedeutung einer Institution und wird mit Patriotismus angenommen werden. Der Einfluß einer Nation hängt von der Anzahl ab, die sie unter Waffen stellen kann. Vergessen Sie nicht, daß unsere Nachbarstaaten sich schwerere Opfer auferlegen für eine tüchtige Verfassung ihrer Armeen. Die Augen derselben sind auf Sie gerichtet, um nach Ihren Beschlüssen zu urtheilen, ob Frankreichs Einfluß sich vergrößern oder vermindern soll. Halten wir unser nationales Banner stets in gleicher Höhe, das ist das sicherste Mittel, den Frieden zu bewahren, und diesen Frieden müssen wir fruchtbar machen, indem wir das Elend erleichtern und das allgemeine Wohlergehen erhöhen. Grausame Plagen haben uns in dem letzten Jahre geprüft. Ueberschwemmungen, Epidemien haben einige Departements heimgesucht. Die Mildthätigkeit hat die individuellen Leiden erleichtert; Credite werden von Ihnen gefordert werden, um die in dem Staatseigenthum angerichteten Verheerungen wiederherzustellen.

Trotz dieser partiellen Calamitäten ist der Fortschritt der allgemeinen Wohlfahrt nicht langsamer geworden. Während des letzten Verwaltungsjahres haben die indirecten Einnahmen um 50 Millionen und der auswärtige Handel um mehr als eine Milliarde zugenommen. Die stufenweise fortschreitende Besserung unserer Finanzen wird bald gestatten, den landwirthschaftlichen und ökonomischen Interessen reiche Genugthuung zu geben. Durch die auf allen Theilen dieses Gebietes angestellte Untersuchung aufgeklärt, wird unsere Sorgfalt alsdann die Herabsetzung gewisser Steuern zum Ziele nehmen müssen, welche schwer auf dem Grundbesitze lasten. Eben so die schleunige Vollendung der inneren Schifffahrtsstraßen, unserer Häfen, Eisenbahnen, besonders der Vicinalwege, jener unentbehrlichen Factoren zu einer guten Vertheilung der Landes-Production.

Seit dem letzten Jahre sind Sie mit Gesetzen über den Elementar-Unterricht und über corporative Gesellschaften befaßt. Sie werden die darin enthaltenen Bestimmungen billigen, da dieselben die moralische und materielle Lage der ländlichen Bevölkerung in den Arbeiterklassen bessern.

So öffnet jedes Jahr unserem Nachdenken, unseren Anstrengungen neue Gesichtskreise. Unsere augenblickliche Aufgabe ist, die Sitten des Volkes an der Hand liberaler Institutionen heranzubilden.

Bisher ist in Frankreich die Freiheit nur ephemer gewesen, sie hat in dem Boden keine Wurzel fassen können, weil dem Gebrauche derselben unmittelbar Mißbrauch gefolgt ist und die Nation es vorgezogen, die Ausübung ihrer Rechte zu beschränken, als in Ideen wie in Sachen der Unordnung anheimzufallen Es ist ihrer und meiner würdig, eine ausgedehntere Anwendung jener großen Principien zu machen, welche Frankreichs Ruhm sind. Die Entwickelung derselben wird nicht, wie ehemals, das nothwendige Ansehen der Autorität compromittiren die Staatsgewalt ist heut fest begründet und die brennenden Leidenschaften, dieses einzige Hinderniß für die Ausdehnung unserer Freiheiten, werden in der Unermeßlichkeit des allgemeinen Stimmrechts erlöschen.

Ich habe volles Vertrauen in den gesunden Sinn und den Patriotismus des Volkes, und stark in meinem Rechte, das ich von ihm besitze, stark durch mein Gewissen, welches nur Gutes will, fordere ich Sie auf, mit mir sichern Schrittes auf der Bahn der Civilisation vorwärts zu gehen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $152\frac{3}{4}$. Breslau-Freiburger 141. Neisse-Brieger $101\frac{3}{4}$. Kosel-Oderberg 56. Galizier $87\frac{1}{4}$. Köln-Minden 145. Lombarden $108\frac{5}{8}$. Mainz-Ludwigshafen $131\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $81\frac{5}{8}$. Oberschles. Litt. A. 186. Oesterreich. Staatsbahn 109. Oppeln-Tarnowitz $74\frac{1}{4}$. Reinische $117\frac{1}{2}$. Warschau-Wien $65\frac{1}{4}$. Darmstädter Credit $85\frac{3}{4}$. Minerva $38\frac{1}{8}$ (?). Oesterr. Credit-Actien $75\frac{1}{2}$. Schles. Bankverein $115\frac{1}{2}$. 5proc. Preuß. Anleihe $104\frac{1}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $99\frac{7}{8}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $85\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $56\frac{7}{8}$. Silber-Anl. $61\frac{3}{4}$. 1860er Loose 72. 1864er Loose $44\frac{1}{2}$. Italien. Anleihe $54\frac{1}{2}$. Amerikan. Anleihe $77\frac{1}{8}$. Russ. 1866er Anleihe $88\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten 82. Oesterr. Banknoten $79\frac{3}{8}$. Hamburg 2 Monate $151\frac{1}{4}$. London 3 Mon. 6, $22\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $78\frac{3}{4}$. Warschau 8 Tage 82. Paris 2 Monate $80\frac{3}{4}$. Russ.-Poln. Schatzobligationen 64. Polnische Pfandbriefe $60\frac{1}{2}$. Baierische Prämien-Anl. $102\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschles. Prior. F. —. Schlesische Rentenbriefe $93\frac{1}{2}$. Posener Creditscheine $88\frac{3}{4}$. Fonds, Actien fest.

Wien, 14. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 62, —. National-Anlehen 71, 50. 1860er Loose 90, 10. 1864er Loose 84, 20. Credit-Actien 191, 50. Nordbahn 165, —. Galizier 219, —. Böhmische Westbahn 159, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 206, 24. Lomb. Eisenbahn 206, —. London 128, —. Paris 50, 80. Hamburg 95, —. Kassenscheine 189, 50. Napoleonsd'or 10, 22.

London, 13. Febr., Nachm. 4 Uhr. Consols $91\frac{1}{16}$. 1proc. Spanier 32. Sardinier 72. Italien. 5proc. Rente $53\frac{7}{8}$. Lombarden $16\frac{1}{4}$. Mexicaner 18. 5proc. Russen $89\frac{1}{2}$. Neue Russen $87\frac{3}{4}$. Silber $60\frac{3}{4}$. Türk. Anleihe von 1865 $31\frac{1}{2}$. Amerikaner $73\frac{1}{8}$. — Wetter mild, feucht.

Berlin, 14. Febr. Roggen: still. Febr. $55\frac{3}{4}$, Febr.-März —, April-Mai 55, Mai-Juni 55. — Rüböl: flau. Febr. $11\frac{7}{12}$, April-Mai $11\frac{3}{4}$. — Spiritus: matter. Febr. $16\frac{17}{24}$, Febr.-März $16\frac{17}{24}$ April-Mai $16\frac{11}{12}$, Mai-Juni $17\frac{1}{8}$. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Verwandten und Freunden empfehlen sich statt besonderer Meldung als Verlobte.

Hulda Graebisch.
Herrmann Wielisch.
Köln. [1782]

Heute wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Rosenthal**, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden. [1802]
London, den 10. Februar 1867.
Ludwig Lichtwitz.

Die heut Nacht 2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Rosalie**, geb. **Friedländer**, von einem Mädchen zeige hierdurch an. [1791]
Breslau, den 13. Februar 1867.
Bernhard Gänsler.

Die heut Früh 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara**, geborene **Friedenthal**, von einem gesunden kräftigen Knaben beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.
Tannhausen, den 12. Februar 1867.
[1779] **Robert Kauffmann.**

Entbindungs-Anzeige. [518]
Die gestern Abend 7 Uhr als den 13. Februar erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Pauline**, geborne **Kalotschke**, von einem gesunden und kräftigen Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.
Wüstewaltersdorf, den 14. Februar 1867.
R. Grieger.

Nach jahrelangem Leiden verschied zu Venedig, wohin er zur Kräftigung seiner geschwächten Gesundheit gereist war, unser lieber Bundesbruder, der ehemalige Dirigent stud. theol. et philos. **H. Palaszewski.** Dies zeigt seinen zahlreichen Freunden und Gönnern hierdurch tiefbetrübt an: [1805]
Der akad. Gesangverein **„Leopoldina"**.

Nach Gottes Rathschluß endete heute Nachmittag 3 Uhr ein sanfter Tod die langen Leiden unserer geliebten Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Frau Regierungs-Secretär **Pollack**, geb. **Goldbach**, im 64. Jahre ihres Alters. — Ihr reiches Herz und ihr vortrefflicher Charakter werden uns stets unvergeßlich sein. — Beerdigung: Sonnabend 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe.
Breslau, den 13. Februar 1867.
[1795] **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.
Heute Mittag 12 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit sanft unsere innig geliebte **Helene**, in dem zarten Alter von 4 Monaten, was wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübt hiermit anzeigen.
Breslau, den 13. Februar 1867. [1786]
Georg Heinke und Frau.

Todes-Anzeige. [1992]
Statt besonderer Meldung zeigen wir unseren Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an, daß unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter **Therese Wiedemann**, geborene **Viehweger**, im Alter von 71 Jahren 10 Tagen nach langen schweren Leiden zu einem besseren Jenseits den 11. Februar, Abends 5¼ Uhr, verschieden ist.
Brieg und Marienau, den 14. Febr. 1867.
Die Hinterbliebenen.

Den 12. Februar starb in Pläswitz der Lehrer **Friedrich Wilhelm Pflaume** im 66. Lebensjahre. Sein biederer, offener, grader, ehrenwerther Charakter und seine unermüdete Amtswirksamkeit sichern ihm ein dauerndes Andenken. Dies seinen vielen Freunden, Collegen und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, zur Nachricht. [514]
Metschkau, den 13. Februar 1867.
C. Römisch,
Lehrer und Cantor.
Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 1 Uhr in Pläswitz.

Dem Herrn hat es gefallen, unsere herzlich geliebte Mutter, Tochter und Schwester, die verwittwete Frau Cantor **Kügler, Marie**, geb. **Rauch**, heimzurufen. Sie starb in Liegnitz, während sie bei lieben Anverwandten zum Besuche war, heute Früh ¼4 Uhr, im Alter von 39½ Jahren am Herzschlage.
Dies statt jeder besonderen Meldung lieben Verwandten und Freunden zur Nachricht.
Jauer, Poischwitz bei Jauer, Breslau, Schwarzau bei Lüben, den 13. Februar 1867.
[1976] **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung des königlichen Stabs- und Bataillons-Arztes **Saleri** findet Freitag, den 15. d. M., Nachm. 3 Uhr, auf dem neuen Militärkirchhof statt. Trauerhaus: Roßplatz 1a.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Elise Eichborn in Berlin mit Hrn. Kreisrichter Kroll zu Alt-Landsberg, Frl. Clara Sohnle mit Hrn. Apotheker Gustav Rausch in Beeskow, Frl. Anna Burchhardt mit Hrn. Julius Krüger, Zossen und Glöwen, Frl. Elisabeth Janke mit Hrn. Otto Moschütz, Luckau und Herzberg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. M. Cohn in Berlin, Hrn. Siegfried Rosenberg das., eine Tochter Hrn. Louis Boas in Freienwalde a. O., Hrn. Adolph Guttmann in Berlin.
Todesfälle: Hr. Kaufmann J. G. Koch in Berlin, Hr. Ober-Inspector Ludw. Richter das., Hr. William Wolff das., Hr. Stadtgerichtsrath Seidel das., Hr. Kaufmann Samuel Lissenheim im 75. Lebensj. das., Hr. Gutsbes. Daniel Friedrich Giebe im 84. Lebensj. zu Eichwerder in Pommern.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Freitag, den 15. Febr. 30. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Fräul. v. **Balitzka**, vom großherzogl. Hoftheater in Oldenburg. 1) **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich. 2) **„Singvögelchen."** Liederspiel in 1 Akt von C. Jacobson. Musik von Th. Hauptner.
Sonnabend, 16. Febr. Bei aufgeh. Abonnement und hohen Preisen. **Benefiz** für Hrn. **Robinson**. Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom königl. Hoftheater in Berlin, und der Frau **Röske-Lundh**, vom Hoftheater in Schwerin. Zum fünften Male: **„Die Afrikanerin."** Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer. Decorationen aus dem Atelier des herzogl. Maschinendirectors Hrn. Mühldorfer in Coburg und des Decorationsmalers Hrn. Schreiter. Costüme nach Figurinen der großen Pariser Oper. (Selica, Frl. Orgéni. Ines, Frau Röske-Lundh. Vasco de Gama, Hr. Bohlig. Nelusco, Hr. Robinson. Don Pedro, Hr. Rieger. Don Diego, Hr. Rieck. Don Alvar, Hr. Meinhold. Ober-Brahmin, Hr. Prawit.) ☞ Einlaß 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Verein. △. 18. II. 6½. J. △. III.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 15. Februar, Abends 8 Uhr, im Café restaurant. Geschäftliche Mittheilungen. — Fortsetzung der in letzter General-Versammlung vertagten Berathung über Statuten-Änderung. [1950]

Magdalenaeum.

Sonnabend, den 15. Februar, Nachmittags 5 Uhr. Versammlung früherer Schüler des verst. Herrn Prof. Dr. Lilie im „Johanneum".
[1809] **J. A. Wandel**, stud. jur.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, **den 16. Febr.**, Abds. 8 Uhr. Musikal.-declamat. Abend-Unterhaltung (im Vereins-Locale). [1999]

Wintergarten.

Heute Freitag und morgen Sonnabend
Großes Concert der amerikanischen
Concert-Sänger-Gesellschaft
Christys Minstrels.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Programme an der Kasse.
Der Salon ist gut geheizt.

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [1570]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Circus Kärger.

Heute Freitag, den 15. Februar:
Sechste Darstellung
der italienischen
mimisch-plastischen Gesellschaft
[1988] des Herrn
Paolo Bacher aus Turin.
Erste Gast-Vorstellung
des **Mr. Petersen** (Circus Renz).
Erstes Auftreten des Herrn
Friedrich Wilhelm Poetzsch.
Das Orchester ist von der Kapelle des Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38 unter Direction des Kapellmeisters Herrn Böhlig.
Sämmtliche Bilder neu.
Der Tagesverkauf befindet sich nur bei Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 8, von Morgens 9 bis Nachm. 4 Uhr., Sonntag von 11 bis 1 Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.

Vor Ankauf des verlorenen ¼-Looses Nr. 25,352b der 2. Klasse 135. Lotterie wird hiermit gewarnt. [1785]
Steuer, königl. Lotterie-Einnehmer.

Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt anzuzeigen, daß unsere Eisenwaaren-Handlung, sowie unsere General-Agentur der Liverpool-London & Globe Versicherungs-Gesellschaft sich nicht mehr Schuhbrücke 54, resp. am Rathhause Nr. 7, sondern in unserem Hause [1982]
Kupferschmiede-Straße 36,
zwisch. Schmiedebrücke u. Stockgasse befinden.
Strehlow & Lasswitz.

Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt und Klagen fertigt an: [1737]
Devaranne, ehem. Kreisrichter, Schuhbrücke 33, 1 Treppe.

Geschlechts- (galante) Krankheiten werden geheilt, jetzt: an der grünen Baumbrücke 31, Ecke Ketzerberg, **nicht mehr Ohlauerstraße 39.** **Riller jun.**
Auswärt. brieflich. [1813]

☞ **Geschlechtskrankheiten,** ☜
Pollutionen, Schwächezustände ꝛc. heilt gründlichst, brieflich u. in s. Heilanstalt: Dr. **Rosenfeld** in Berlin, Leipzigerstr. 111. [1769]

Privat-Entbindungs-Haus.

Concessionirt mit Garantie der Discretion Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. **Vocke.**

Das Casino,
Neue-Gasse Nr. 8,
empfiehlt seine Weinhandlung und Restauration geneigter Beachtung.
Mittagtisch im Abonnement.
Billards.
[1454]

Bleichwaaren-Annahme
in Domslau. [509]
Von jetzt ab übernehme Bleichwaaren jeder Art auf eine der renommirtesten Natur-Rasen-Bleichen des Riesengebirges, ebenso besorge ich das Wirken von Leinwand, Tischzeugen und Handtüchern unter Garantie. Preise billigst.
Ernst Seidel.
Colonial-, Kurz- und Eisenwaaren-Handlung.

Bekanntmachung. [424]
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmannes **Martin Goldschmidt** hierselbst hat Emanuel Landau hier eine Forderung von 75 Thlr. an Cessionsvaluta ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist
auf den 22. Februar 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Termins-Zimmer 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 8. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Kommissar des Konkurses: Meischeider.

Bekanntmachung. [422]
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Langer** hierselbst hat die Stadt-Gerichts-Salarienkasse eine Kosten-Forderung von 10 Thlr. 7 Sgr. zur VI. Rang-Klasse nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 3. April 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 11. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Kommissar des Konkurses: Lettgau.

---

[423] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Heinrich Fargau** hierselbst hat die Handlung Brockhausen u. Kleinau in Berlin eine Waaren-Forderung von 71 Thlr. 19½ Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 28. Februar 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 11. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Kommissar des Konkurses: Schmid.

Bekanntmachung. [425]
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Teichmann** hierselbst hat die Handlung Meyer u. Co. eine Judicat-Forderung von 130 Thlrn. nebst 5% Zinsen vom 3. November 1865 bis zum Tage der Konkurs-Eröffnung, 10 Thlr. 13 Sgr. Mandatariengebühren 1 Thlr. 14 Sgr. Gerichtskosten ohne Vorrechte nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist
auf den 28. Februar 1867, Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 12. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Kommissar des Konkurses: Schmid.

---

[113] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Klosterstraße unter Nr. 46f belegenen, auf 13,198 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
Montag den 17. Juni 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 16. November 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[171] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst an der Scheitnigerstraße unter Nr. 16b belegenen, auf 15,371 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 15. April 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine wird der Gutsbesitzer Herrmann August Middecke, angeblich zu Kerkakutta in Ungarn, und der Geschäftsführer Wilhelm Pleschner, zuletzt in Lembio, hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 15. September 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [183]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Klosterstraße und der neuen Verbindungsstraße gelegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt, Band 8, Fol. 209 verzeichneten, dem Kaufmann Heinrich Blaschke gehörigen, auf 27,997 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 22. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 22. September 1866.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[186] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des zur Kaufmann Dr. **Johann Karuth**'schen Concursmasse gehörigen Nr. 2 Berlinerstraße hier belegenen, auf 27,143 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 17. Juni 1867, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine werden die dem Redacteur Heinrich Rosenthal in Frankfurt a. M. in dem am 25. Juni 1863 publicirten Testamente des Rittergutsbesitzers Bernhard Rosenthal substituirten ehemaligen Abkömmlinge des Heinrich Rosenthal öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 21. November 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[421] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1965 die Firma **W. Rothenbach** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Rothenbach** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1998] **Handels-Register des Königl. Stadtgerichts zu Berlin.**
In unser Gesellschafts-Register ist eingetragen:
Nr. 2029.
Firma der Gesellschaft:
Westend.
Commanditgesellschaft auf Actien:
A. Werckmeister.
Sitz der Gesellschaft:
Berlin.
Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschaft ist eine Commandit-Gesellschaft auf Actien.
Der Gesellschaftsvertrag vom 28. Januar 1867 befindet sich im Beilagebande Nr. 93, Fol. 3 bis 9.
Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann **Christian Albert Eduard Werckmeister** zu Berlin.
Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt Fünfhunderttausend Thaler, zerlegt in 2500 Actien zu je 200 Thalern.
Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrathes oder in dessen Auftrage durch den persönlich haftenden Gesellschafter in folgenden öffentlichen Blättern:
1) der Bank- und Handels-Zeitung,
2) der Berliner Börsen-Zeitung,
3) der National-Zeitung,
4) der Neuen Preußischen Zeitung,
5) der Vossischen Zeitung.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Februar 1867 am selben Tage.
(Acten über das Gesellschafts-Register Beilage-Band 93, Seite 1.)
Berlin, den 8. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Civilsachen.

---

[420] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht Leobschütz.
Das dem Bauergutsbesitzer **Joseph Scholich** gehörige sub Nr. 76 zu Loewitz belegene Bauergut von ¾ Huben Acker, abgeschätzt auf 11,000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll
den 7. September 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Der Kaufmann David Guttmann zu Loewitz, jetzt dessen unbekannte Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Leobschütz, den 23. Januar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

In dem gemeinen Concurse über das Vermögen des früher in Baszkow wohnhaften Grafen **Alexander v. Mielzynski**, jetzt unbekannten Aufenthalts, haben: [398]
1) der Kaufmann Anton Robinski in Krotoschin eine Kostenforderung von 90 Thlr. 28 Sgr.,
2) die Wittwe und Erben des Gutspächters Eduard Heinrich Langner eine Kostenforderung von 10 Thlr. 3 Sgr.,
3) der Schneidermeister D. L. Kohn in Breslau eine Judicatforderung von 182 Thlr. 15 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 1. Januar 1858 und an Kostenauslagen 18 Thlr. 21 Sgr.,
4) der Kaufmann Eduard Mendelsohn in Breslau eine Judicatforderung von 131 Thlr. 8 Sgr. und 5 pCt. Zinsen vom 12. Mai 1863 bis 12. November 1866,
5) der Kaufmann J. Sandberg zu Breslau eine Waarenforderung von 319 Thlr. und 6 pCt. Zinsen vom 6. März 1858, sowie eine Forderung aus einem Wechsel und Kostenauslagen nebst Zinsen, in Höhe von zusammen 622 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.,
6) der Kaufm. Eduard Ostwald in Breslau eine Judicatforderung von 215 Thlr. 5 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 22. Dezember 1857 und 71 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. Kostenauslagen,
7) die Salarien-Kasse des hiesigen Kreis-Gerichts zwei Kostenforderungen von 1029 Thlr. 14 Sgr. und 64 Thlr. 16 Sgr.,

und zwar die Gläubigerin Nr. 7 mit dem Vorzugsrecht der VI. Klasse, die übrigen Gläubiger ohne Vorzugsrecht nachträglich angemeldet.
Zur Prüfung dieser Forderungen, sowie zur Erklärung der sämmtlichen Gläubiger über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters ist vor dem Concurs-Commissar Hrn. Kreisrichter Wölffel, im Terminszimmer Nr. 14, ein Termin auf
den 4. März 1867, Nachmittags 3 Uhr,
angesetzt und werden die Gläubiger hierzu vorgeladen.
Krotoschin, den 5. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Pferde-Auction.

Montag den 18. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich am Zwingerplatze [1991]
I. **einen Schimmel-Wallach (edler Race), 4 Jahre,**
II. **zwei braune Wallachen, 5 u. 6 Jahre, gefahren und geritten,**
III. **zwei Wagenpferde (Rappen-Wallach und braune Stute), 5½ u. 6½ Jahre,**
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Nächste Gewinnziehung am 1. März 1867.
Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte** 5 Ziehungen im Jahr 1867.
Gewinn-Aussichten.
Nur 6 Thaler
kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** ꝛc. ꝛc. gewinnen kann.
6 halbe Loose kosten 35 Thaler.
6 ganze Loose kosten 70 Thaler.
Da diese Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteinzahlung oder gegen Nachnahme baldigst und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von [516]
Anton Bing
in Frankfurt am Main.
Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Ein solides, ohne Concurrenz in Schlesien, Posen und Westpreußen bestehendes Fabrikations-Geschäft eines weder der Mode noch der Veränderung unterworfenen Artikels ist an einen **persönlich thätigen**, mit einem disponiblen Capital von 800 Thlrn. versehenen Mann entweder gänzlich oder gegen Gewinnantheil abzutreten und Näheres im **L. Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28**, zu erfahren. [1939]

Verpachtung oder Verkauf.

Eine Glasfabrik in ausgezeichneter Geschäftslage, unmittelbar an der Eisenbahn, Bahnhof, Chaussee und Kohlenschachten, nahe an einer großen Stadt und schiffbaren Flusse, soll zu einem anderen chemischen oder technischen Zweige, wie zu Wagenfett-, Lack- und Seifensiedereien u. s. w., Eisengießerei, Thonwaaren u. s. w. billig und mit geringer Anzahlung verkauft oder auch verpachtet werden. Franco-Offerten unter Chiffre H. E. # 1 befördert **H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig.**

Ein prächtiges Gut

von 600 Morgen meist guten Bodens in bester Cultur, mit Glashütte und Ziegelöfen verbunden, an der Eisenbahn und einem schiffbaren Flusse gelegen, im Großherzogthum Posen, steht aus freier Hand zum Verkauf. Selbstkäufer wollen ihre Adressen sub R. S. K. Breslau poste restante aufgeben. [511]

Ein ohnweit einer Stadt in Oberschlesien an der Eisenbahn und Chaussee belegener **Rumfodt'schen Kalkofen**, mit ca. 33 Morgen schöner Kalksteinbrüche ist Veränderungswegen bald zu verkaufen.
Der Ofen selbst wird permanent Sommer und Winter betrieben und liefert täglich 80—90 Tonnen Stückkalk. Bestellungen auf 2600 Tonnen Kalk pro Monat Mai d. J. können mit übernommen werden.
Alles ausführlich, auf frankirte Anfragen per Adresse A. W. No. 29 poste restante Kattowitz. [424]

Dr. Nega's
Tannin-Pommade
mit lieblichem Geruch à Krause 7½ Sgr., sicheres Mittel, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie das Wachsthum derselben zu befördern. Allein echt bei [1938]
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
☞ Schweidnitzerstraße 28, ☜
dem Theater schrägüber.

Zu einer im besten Betriebe sich befindlichen und rentablen Streichgarnspinnerei

wird ein Theilnehmer angenommen mit 15 bis 20,000 Thlr. Capitaleinlage und wird sichergestellt. Näheres im L. Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28. [1996]

☞ **Pfandscheine** ☜
werden gekauft und die höchsten Preise gezahlt
Neumarkt Nr. 28, 2 Tr.
„Zum Einhorn". [1787]

Kränklichkeitshalber kann ein strebsamer Kaufmann mit nur wenig Mitteln ein einträgliches **Specerei-Detail-Geschäft** bald oder **zum 1. April d. J.** pachtweise übernehmen. Das Nähere unter Chiffre C. M. 19 poste restante Oppeln. [481]

OS. Würfelkohle à T. 24 Sgr.,
OS. Stückkohle à T. 27 Sgr.
und beste OS.-Steinkohle empfiehlt billigst, waggon- und tonnenweise. [1796]
H. Plesch, vorm. **Erdmann Böttger**,
Platz: Bahnhofsstr. 6b., am Fränkelplatz.

13. u. 14. Februar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	338‴05	337‴37	337‴98
Luftwärme	+ 1,7	— 0,2	+ 4,1
Thaupunkt	— 0,2	— 1,4	+ 0,8
Dunstsättigung	85pCt.	89pCt.	65pCt.
Wind	S 1	SO 1	W 1
Wetter	heiter	heiter, Reif	heiter

Breslauer Börse vom 14. Februar 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104 G.
do. Staatsanl.	4½	100¼ B.
do. Anleihe	4½	100¼ B.
do. do.	4	90¾ G.
St.-Schldsch.	3½	85¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	122¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	89 1/12 B.
Schles. Pfdbr.	3½	88 B.
do. Lit. A.	4	95 B. 94½ G.
do. Rustical-	4	95 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95¼ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	95 B.
do. Rentenb.	4	93⅝ B. 93½ G.
Posener do.	4	91 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	92 B.
Freibrg. Prior.	4	88⅞ B.
do. do.	4½	94½ G.
Obrschl. Prior.	3½	79½ G.
do. do.	4	89 B.
do. do.	4½	95 G.
do. do.	4½	95¼ B.

Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		82 1/12 B. 81 1/12 G.
Oest. Währ.		79⅔ B. 79⅙ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	141 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	101 bz.
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	185½-86 bz. B.
do. Lit. B.	3½	161½ B.
Oppeln-Tarn.	5	74⅝ bz.
Wilh.-Bahn	4	56 B.
Galiz. Ludwb.	5	88 B.
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	65⅝ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77⅝-½ bz. B.
Ital. Anleihe	5	54¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	60⅝ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56¾ B.
do. 60er Loose	5	71½ bz.
do. 64er do.	—	45 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	102⅝ bz. B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38¼ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	115 G. [G.
Oest. Credit	5	74½-75¾-75⅝ b.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Ungeachtet der niedrigen auswärtigen Course war die Haltung fest und alle Speculations-Papiere behaupteten den gestrigen Stand. Oesterr. Effecten wurden sogar etwas höher bezahlt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	93—95	91	84—87
do. gelber	91—93	88	83—85
Roggen	69—70	68	66—67
Gerste	59—60	58	55—56
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	63—67	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 204. 194. 180. Winter-Rübsen 183. 180. 170. Sommer-Rübsen 164. 154. 144. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 15. Febr.
Roggen 53½ Thlr., Hafer 43½, Weizen 75, Gerste 50, Raps 95, Rüböl 11⅛, Spiritus 16 5/12.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 16½ B. 16⅓ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.